

# ADYAR

*Theosophische Zeitschrift / Oktober 2016*



# ADYAR

**Theosophische Zeitschrift**  
ISSN 0001-9011

Herausgegeben für den deutschsprachigen Raum durch die Theosophische Gesellschaft Adyar in Deutschland e.V.  
[www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de)

## **Redaktion:**

Dr. Manfred Ehmer  
Angerburger Allee 9  
14055 Berlin

## **Gesamtherstellung:**

P&W Publishing W. Gebhardt  
Herzog-Heinrich-Straße 2  
84494 Neumarkt-Sankt Veit

## **Erscheinungsweise:**

3 Hefte im Jahr

## **Bezugsanschrift:**

Karin Gruber  
Breslauer Straße 88  
84028 Landshut

## **Bezugspreise Inland:**

Einzelheft: 4,50 €  
Jahresabo: 12,50 €

## **Bezugspreise Ausland:**

Einzelheft: 7,50 €  
Jahresabo: 22,00 €

Der Bezugspreis ist im 1. Quartal des Jahres zu entrichten.

## **Konten:**

TG Adyar / Zeitschrift Adyar  
Bodenseebank Lindau  
IBAN:  
DE29 7336 9821 0003 5151 68  
BIC: GENODEF1LBB

Österreich:  
Theosophische Gesellschaft  
Raiffeisenbank  
Region Gallneukirchen  
IBAN:  
AT62 3411 1000 0063 8700  
BIC: RZ00AT2L111

## **HPB spricht**

Die Zukunft der Theosophischen Gesellschaft 4

Unser Titelbild 5

## **Theosophische Perspektiven**

*Manfred Ehmer*

Die Feuersymbolik in der Theosophie 6

*Richard Westermeier*

Esoterische Aspekte der Erdgeschichte 11

*Klaus Hiller*

Licht auf den Pfad 17

*Mabel Collins*

Der Ruf aus der Ferne 27

**Schatzkammer der Lyrik** 42

**Buchbesprechungen** 45

**Veranstaltungen TG Adyar** 47

**Kontaktadressen TG Adyar** 50

## **Titelbild:**

Kazimir Malevich: Suprematism;  
Quelle: Wikimedia Commons

Jeder Autor dieser Zeitschrift gibt nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck. Diese muss nicht unbedingt der Ansicht der Redaktion oder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland entsprechen.

**Copyright © Zeitschrift Adyar 2016**

# ADYAR

## *Theosophische Zeitschrift*

---

71. Jahrgang · Heft 3 · Oktober 2016

*Das bescheidene Kleid des Nirmānakāya anzuziehen bedeutet,  
ewige Glückseligkeit dem Selbst zu opfern  
und bei der Erlösung der Menschen mitzuhelfen.  
Nirvānas Glückseligkeit zu erreichen, aber auf sie zu verzichten,  
ist der beste, letzte Schritt – der höchste auf dem Pfad der Entsagung.  
Wisse, Schüler, dies ist der Geheime PFAD,  
erwählt von den Buddhas der Vollkommenheit,  
die Das SELBST opferten, um schwächerer Selbste willen.  
Falls jedoch die „Herzenlehre“ für dich zu hochfliegend ist,  
wenn du selbst noch der Hilfe bedarfst  
und dich fürchtest, anderen Hilfe anzubieten –  
dann, du furchtsames Herz, sei beizeiten gewarnt.  
Begnüge dich mit der „Augenlehre“ des Gesetzes.  
Hoffe dennoch! Selbst wenn der „Geheime Pfad“  
an diesem „Tag“ für dich noch unerreichbar ist,  
so ist er doch „morgen“<sup>1)</sup> in deiner Reichweite.  
Lerne, dass keine einzige Anstrengung, und wäre sie noch so klein,  
ob in der richtigen oder falschen Richtung,  
aus der Welt der Ursachen verschwinden kann.  
Nicht einmal unnützer Rauch verschwindet spurlos.  
„Ein hartes Wort, in früheren Leben einst geäußert,  
wird nie zunichte. Immer wieder kehrt’s zurück.“<sup>2)</sup>*

---

1) „Morgen“ bedeutet die folgende Wiedergeburt oder Reinkarnation

2) Vorschriften der Prasanga-Schule



### *Die Zukunft der Theosophischen Gesellschaft*

... So wie sie seit Ewigkeit durch endlose aufeinanderfolgende Zyklen in der Vergangenheit existiert hat, so wird sie auch durch die grenzenlosen Zyklen der Zukunft weiter existieren. Denn Theosophie ist gleichbedeutend mit ewiger Wahrheit.

... Ihre Zukunft wird nahezu gänzlich von dem Ausmaß an Selbstlosigkeit, Ernst und Hingebung und nicht zuletzt von dem Maß an Wissen und Weisheit abhängen, das jene Mitglieder besitzen, denen die Aufgabe zufallen wird, die Arbeit weiterzuführen und die Gesellschaft nach dem Tode ihrer Gründer zu lenken.

... Ich wollte vielmehr darauf hinweisen, wie sehr unsere Nachfolger bei der Führung der Gesellschaft ein unvoreingenommenes und klares Urteil benötigen werden. Jeder ähnliche Versuch wie der der Theosophischen Gesellschaft ist in der Vergangenheit am Ende fehlgeschlagen, weil die betreffende Bewegung früher oder später zu einer Sekte degenerierte, eigene starre Dogmen aufstellte und so allmählich jene Vitalität verlor, die nur die lebendige Wahrheit verleihen kann. Sie müssen bedenken, dass alle unsere Mitglieder in irgendeinem Glauben oder einer Religion geboren und erzogen worden sind, dass alle mehr oder weniger physisch und intellektuell das Merkmal ihrer Generation tragen und dass daher ihr Urteil nur zu leicht durch einzelne oder all diese Momente beeinflusst und in unbewusste Vorurteile gedrängt werden kann. Wenn sie sich von solchen ererbten Vorurteilen nicht befreien oder zumindest lernen

können, sich ihrer sofort bewusst zu werden, so dass sie vermeiden können, sich von ihnen irreführen zu lassen, dann kann das Ergebnis nur sein, dass die Gesellschaft auf die eine oder andere Sandbank des Denkens getrieben wird, um dort als ein gestrandetes Wrack liegenzubleiben und zu vermodern.

### **Aber wenn diese Gefahr abgewendet wird?**

Dann wird die Gesellschaft bis in das 20. Jahrhundert hinein und durch dieses hindurch weiterleben. Sie wird allmählich die große Masse denkender und intellektueller Menschen mit ihren großzügigen edlen Vorstellungen von Religion, Pflicht und Philanthropie beeinflussen. Langsam, aber sicher wird sie die eisernen Fesseln von Glaubensbekenntnissen und Dogmen, von Gesellschafts- und Rassenvorurteilen auseinanderbrechen; sie wird die nationalen Schranken und Antipathien niederreißen und den Weg für praktische Verwirklichung der Bruderschaft aller Menschen öffnen...

Helena Petrovna Blavatsky „Key to Theosophy“,  
zuerst veröffentlicht im Jahre 1889

*Ausschnitt aus „Der Schlüssel zur Theosophie“ – Schlusswort – aus dem Nachdruck zu Studienzwecken nur für Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft Adyar in Deutschland – Sommer 2004.*

---

## *Unser Titelbild*

**KAZIMIR MALEVICH**, geboren in Kiew (1878-1935)

Kazimir Malevich war ursprünglich in die russische Symbolismus-Bewegung involviert, aber dann fing er an „Zaumism“ und die vierte Dimension zu erkunden. Seine speziellen Konzepte zu Zeit und Raum basierten auf den Schriften von P. D. Ouspensky, einem russischen Theosophen.

Letztendlich entwickelten sich seine Werke zu einer größeren Manifestation der Vierten Dimension, und seine Arbeit des Suprematismus folgte einem Pfad, der zur Auflösung der Form zu heiliger Geometrie und absolutem „Nichts“ führte.

*Übersetzt aus einem Teil des im Mai-Juni 2002 erschienen Artikels im Quest Magazine (Amerika) von Kathleen Hall, „Theosophy and the Emergence of Modern Abstract Art“.*

# Theosophische Perspektiven

---

MANFRED EHMER

## *Die Feuersymbolik in der Theosophie*

Am Anfang war das Feuer, das große schöpferische Weltenfeuer, das strahlte seine Energien nach allen Richtungen hin aus, und aus den feurigen Ausstrahlungen entstanden zahlreiche Universen und Meta-Universen. Es entstanden Welten mit vielen Daseinsebenen, hierarchisch übereinander geschichtet und wie Hologramme einander enthaltend, multiple Universen mit zahlreichen Lebensformen – alles gewoben aus feinsten Substanz göttlichen Feuers. Es sind Multiversen und Meta-Multiversen, endlos übereinander aufgeschichtet – alles göttliche Feuerwelten, unermesslich groß und doch wieder winzig kleine Funken gemessen an dem großen schöpferischen Weltenfeuer, aus dem sie einst kamen. Und dereinst werden sie in dieses Urfeuer wieder zurückkehren. Das göttliche Feuer atmet gewissermaßen. Es sendet Feuerenergien aus und saugt sie am Schluss wieder ein. So können wir sagen: *Das Feuer ist das Alpha und das Omega*, der Anfang und das Ende, die Zeit und die Ewigkeit. Das Feuer ist aber auch die geheime Mitte aller Dinge. Es ist die schöpferische Welten-Mitte, aus der alles kommt, und die allem zugrunde liegt.

Betrachten wir einmal eine Flamme, die vor unseren Augen ihren kleinen flackernden Tanz aufführt, ihr ständiges Hin und Her, Auf und Ab, ihr ständiges sich Verströmen und sich Erhalten. Ist es nicht ein faszinierendes Bild? So, als wolle sie den großen Tanz Shivas nachahmen, diese kleine Flamme. Und wenn sie verlischt, diese Flamme, dann ist sie nicht aus der Welt verschwunden. Sie ist nur aus dem Bereich der Sichtbarkeit in den der Unsichtbarkeit übergetreten. Die unsichtbare Flamme ist überall da; die sichtbare ist nur ein Teil davon. Wenn ich nun ein Feuer anzünde, so hole ich die Flamme wieder in den Bereich der Sichtbarkeit zurück. Aber das Feuer an sich ist ewig. Nur seine Manifestation ist zeitlich. Jede Flamme, die wir vor unseren Augen sehen, ist ein Bote des ewigen Feuers. Dieses ewige Feuer kann auch als ewige Substanz bezeichnet werden.

Von allen vier irdischen Elementen – Erde, Wasser, Luft und Feuer – ist das Feuer das feinste, subtilste, höchste, immateriellste. Wenn wir einmal die vier Elemente auf die Wesensglieder des Menschen anwenden, wie sie aus der Theosophie bekannt sind, dann können wir sagen: Die *Erde* zunächst wird assoziiert mit dem *physischen Körper*, einschließlich seiner dichtstofflichen ätherischen Aura; das ist das Reich der Materie. Das *Wasser* wird verbunden mit dem Psychischen, mit dem niederen Astralen, mit der Welt der Gefühle, Leidenschaften, Emotionen, also dem im eigentlichen Sinne *Seelischen*. Dieses Reich untersteht der Regentschaft des Mondes. Die Luft wird mit dem Mentalen assoziiert, aber mit dem niederen Mentalen, mit dem *Verstand*, der ebenso unstet und wankelmütig ist wie die Gefühle. Das *Feuer* zuletzt wird mit noch Höherem in Verbindung gebracht. Es steht für das höhere Mentale, für *Buddhi-Manas*.

Der Feuersymbolik, wie sie in den Weltreligionen und in den Mysteriensschulen vorkommt, liegt eine tiefe Wahrheit zugrunde. Aber eigentlich ist das Feuer nicht bloß ein Symbol. Jedem physischen Feuer liegt ein transzendentes Feuer zugrunde, und dieses ist nicht bloß irgendein willkürlich gewähltes inhaltleeres Metapher, sondern es ist Wahrheit. Das transzendente Feuer existiert! Und wir alle sind Teilhaber daran. Unser höheres Selbst ist ein Feuer-Selbst. Unser höherer Körper, mit dem wir die Geistigen Welten durchmessen werden, ist ein göttlicher Feuerkörper. Und die himmlischen Welten sind Feuerwelten. Man kann auch sagen: Lichtwelten. Aber Licht ist ja nur eine Erscheinungsform des Feuers. In der Antike bezeichnete man den höchsten Himmel als das *Empyreum*, den Feuerhimmel. Ein Theosoph würde diesen Himmel vielleicht mit dem Begriff: *Buddhi-Manas-Ebene* umschreiben. Aber solche Umschreibungen sind ja nur Wegweisungen. Sie sollen auf lebendige Erfahrungen hinweisen.

Die Feuersymbolik lässt sich auch auf den Weltengang der Evolution anwenden. In diesem Sinne könnte man nämlich sagen, dass wir alle Funken göttlichen Feuers sind, die schlussendlich, nach einem langen Weltengang durch viele irdische Verkörperungen hindurch, wieder in das Große Göttliche All-Feuer zurückkehren. Mit anderen Worten: Wir sind Funken aus der Flamme, die aus dem Urfeuer dieser Flamme austraten, dann als isolierte kleine Funken die verschiedenen Pläne des Daseins durchwirbelten, um zuletzt wieder mit dieser Flamme eins zu werden. Sehr schön wird dies in der *Mundaka-Upanishad* ausgedrückt:

*Wie aus dem wohlentflammten Feuer die Funken,  
Ihm gleichen Wesens, entspringen,  
So geh'n, o Teurer, aus dem Unvergänglichen  
Die mannigfachen Wesen hervor  
Und wieder in dasselbe ein. (Mund.-Up. 2. 1)<sup>1)</sup>*

Ähnlich hat es Goethe ausgedrückt: „Ich glaube, dass wir einen Funken jenes ewigen Lichtes in uns tragen, das im Grunde des Seins leuchten muss und welches unsere schwachen Sinne nur von ferne ahnen können. Diesen Funken in uns zur Flamme werden zu lassen, und das Göttliche in uns zu verwirklichen, ist unsere höchste Pflicht.“<sup>2)</sup>

In der Theosophie wird die oberste Gottheit als die *Eine Flamme* bezeichnet. Jede spezielle Flamme, jedes Licht, jeder Funke ist eine Reflexion, eine Abstrahlung dieser Einen Flamme. In Band 1 der *Geheimlehre, Kosmogonie*, finden wir zu diesem Sachverhalt folgende Erklärung: „Was sagt die esoterische Lehre in Bezug auf Feuer? *Feuer ist, im Himmel wie auf der Erde, die vollkommenste und reinste Reflexion der Einen Flamme. Es ist Leben und Tod, der Ursprung und das Ende eines jeden materiellen Dings. Es ist göttliche Substanz.*“<sup>3)</sup>

Die Anhänger der Lichtreligion des Zarathustra, die heutigen Parsen, sprachen von einem Heiligen Urfeuer, *Zervana Akarana*, aus dem alles Geschaffene herkommt, und in den es auch wieder zurückkehrt. Die individuelle Flamme, das innere Licht des Menschen, wird im Zarathustrismus als *Fravashi* bezeichnet. Im Volksmund gelten die Parsen allgemein als „Feueranbeter“. Dies zeigt im Grunde nur, dass sie den Gehalt der Esoterik, der esoterischen Urlehre noch am reinsten bewahrt haben. In ihren heutigen Tempeln, in Nordwestindien und im Iran, erhalten die Parsen eine immer brennende Flamme.

Im Prometheus-Mythos ist vom „*geraubten Feuer*“ die Rede; gemeint ist damit das kosmische Sonnenfeuer, das zugleich das Denkfeuer des Menschen ist. Der Geist des Menschen, *Manas*, der ihn überhaupt erst zum Menschen macht, scheint etwas Feuriges oder dem Feuer Vergleichbares zu sein. Nach Ansicht der Theosophie wurde der Geist an die Menschen weitergegeben von höheren Wesen der Welt-Evolution, und der Mensch wird eines Tages die Fackel des Geistes selbst weitergeben an diejenigen,

---

1) Upanishaden. Die Geheimlehre des Veda, S. 669.

2) Funke aus kosmischer Flamme (Graz 1978), Vorspann.

3) GL I, S. 146.

die auf der Stufenleiter der Evolution heute noch unter ihm stehen. So gleicht der Geist in der Tat einer *Heiligen Flamme*, die immer neue Dochte zu eigenem Glühen entzündet, sodass schließlich die ganze Welt der Materie erstrahlt im Licht des Geistes!

William Q. Judge hat dieses Weitergeben des Geistes durch die Zyklen der Evolution mit dem Bild einer brennenden Kerze verglichen: „Die Weise, in welcher dieses Licht des Gemütes den gemütlosen Menschen gegeben wurde, kann veranschaulicht werden durch das Anzünden von vielen Kerzen durch eine einzige. Wenn eine brennende Kerze da ist, so können von dieser viele andere entzündet werden. So auch in dem Falle von *Manas*. Es ist die entflammte Kerze. Die gemütlosen Menschen mit ihren vier Elementar-Prinzipien von Körper, Astralkörper, Lebenskraft und Begierde sind die nicht brennenden Kerzen, die sich nicht selbst entzünden können. Die Söhne der Weisheit, welche die Älteren Brüder einer jeden Menschenfamilie auf jeder Welt sind, haben das Licht von anderen in noch früheren Zeiten Vollendeten erhalten. Dieses Übergeben geht noch weiter zurück in endloser Reihenfolge, ohne Anfang und ohne Aufhören. Sie entflammten die vier niederen Prinzipien und die Monade und erzeugten *Manas* in den neuen Menschen und bereiteten damit eine andere große Rasse für die schließliche Einweihung vor. Dieses Entfachen des *Manas*-Feuers ist symbolisiert worden in allen großen Religionen und auch in der Freimaurerei; im Orient erscheint ein Priester mit einer flammenden Kerze am Altar, und an dieser Kerze entzünden tausend andere ihre Kerzen. Auch die Parsen haben ihr heiliges Feuer, das stets an einem anderen heiligen Feuer entzündet wird.“<sup>4)</sup>

Um dieses „Entfachen des *Manas*-Feuers“ geht es im Prometheus-Mythos. Der Mythos reflektiert Ereignisse, die sich am Beginn der Menschwerdung auf dem Lemurischen Kontinent vor rund 18 Millionen Jahren abgespielt haben – die Einpflanzung des Geistes in die damals noch geistlosen Menschen-Prototypen. In den Stanzen des Buches *Dzyan* (Strophe IV /16) heißt es hierzu: „*Wie werden die Manushya geboren? Die Manus mit Gemütern, wie werden sie gemacht? Die Väter riefen zu ihrer Hilfe ihr eigenes Feuer, welches das Feuer ist, das in der Erde brennt. Der Geist der Erde rief zu seiner Hilfe das Sonnenfeuer.*“<sup>5)</sup>

Da das uns übergebene Feuer solaren Ursprungs ist, so sind wir in gewisser Weise auch Kinder der Sonne. Dabei müssen wir von den Natur-

---

4) William Q. Judge, *Das Meer der Theosophie*, S. 73/74.

5) GL II, S. 18.

tatsachen des Feuers und der Sonne weitgehend abstrahieren, indem wir sagen, dass wir Kinder der geistigen *Ur- und Zentralsonne* sind. Diese können wir auch als das *Eine Zentrale Feuer* bezeichnen. Diese Bezeichnung entspricht dem traditionellen Begriff „Gott“, ist jedoch diesem sicherlich vorzuziehen, da weniger mit anthropomorphen Vorstellungen verbunden.

Diese *Eine Flamme*, dieses *Eine Zentrale Feuer* ist eine schöpferische, kreative, welten-erschaffende Macht. Sie hat die Welt aus sich selbst hervorgebracht, und sie wird sie eines Tages auch wieder in sich zurückziehen, gleichsam in sich einschlürfen, wenn der Zeitpunkt eines großen Pralaya wieder gekommen ist. Dieser Wechsel von Einziehen und Herausstoßen währt ewig; es ist die ewige Pulsation des Feuers. Deshalb schreibt der Philosoph Heraklit (um 500 v. Chr.) in einem seiner Fragmente: „*Diese Welt, dieselbe für alles, hat weder ein Gott noch ein Mensch erschaffen, sondern sie war immer und ist und wird sein ewig lebendiges Feuer, das periodisch aufflammt und wieder verlischt.*“<sup>6)</sup>

Mit diesem „*ewig lebendigen Feuer*“ wollen wir uns verbinden. Wir wollen es in den Mittelpunkt unserer Meditation stellen, indem wir von unserem eigenen Feuer-Herzen aus eine Verbindung nach dorthin herstellen. Dann wird unser individuelles Herz vereint sein mit dem großen Welten-Herzen, und wir werden teilhaben an der Kommunion und Einheit allen Seins.

## *OM TAT SAT*

*Manfred Ehmer, wissenschaftlicher Sachbuchautor (mit Schwerpunkt Geschichte der westlichen Esoterik), Mitglied in der TG Adyar, Schriftführer der Loge Blavatsky Berlin, Redakteur der Zeitschrift Adyar.*

*Der Vortrag wurde während der Sommertagung der TG Adyar in Kassel, Ende Juli 2016, gehalten.*

---

6) Die Vorsokratiker, hg. von Wilhelm Nestle, S. 108.

## *Esoterische Aspekte der Erdgeschichte*

Wie hat unsere Erde in den früheren Evolutionsperioden der Menschheit ausgesehen? Wenn man sich diesem Thema nähert, dann stößt man auf den ersten Blick erst einmal auf unüberwindliche Diskrepanzen. Die Originale der Bücher von Madame Blavatsky, Annie Besant und Scott Elliot, die meine Quellen für einen Vortrag und diesen Artikel waren, sind inzwischen über 100 Jahre alt und wissenschaftlich nicht auf dem neuesten Stand.

Eine Antwort auf eine Diskrepanz liefert die Geheimlehre selbst (GH Bd. II S. 166 ff.): „In jenen frühen Zeitaltern ging die Entwicklung allein vor sich, und die zwei Ebenen, die astrale und die physische, obwohl sie sich gleichlaufend entwickelten, hatten keinen unmittelbaren Berührungspunkt miteinander.“

Das könnte bedeuten, dass sich die 1. und 2. Wurzelrasse unabhängig von der Entwicklung unserer physischen Kugel entwickelt haben. Und der Nordkontinent, das „Land der Götter“ der ersten Wurzelrasse, kann nur in einer astralen Kugel vorhanden gewesen sein. Es heißt ja auch: Der erste „Kontinent“ teilt nicht das Schicksal der anderen Kontinente und besteht vom Anbeginne des Manvantara bis zu seinem Ende (GH Bd. II S.6).

Unsere Kugel in der vierten Runde musste erst einmal für die Aufnahme des physischen Lebens vorbereitet werden. Und diese Vorbereitung dauerte ca. 4 Milliarden Jahre - von der Verkrustung bis zum Auftreten der ersten Lebewesen im Präkambrium vor ca. 550 Millionen Jahren.

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Astronomie, Geologie und Paläontologie haben sich weiter entwickelt, und die „Geheimnisse“, wie z.B. das Alter des Sonnensystems (GH Bd. II, S. 69 ff.), das Alter der Erde, die Verkrustung der Erde usw. sind keine „Geheimnisse“ mehr. Andere Diskrepanzen betreffen aber sowohl die Benennung der Erdzeitalter wie auch die Zeitangaben selbst.

Vielfach wird in der Geheimlehre von einem Alter der Erde von ca. 2 Milliarden Jahren ausgegangen (GH Bd. II S. 72 ff.), und damalige Wissenschaftler wie z.B. Ernst Haeckel werden bemüht und als Quelle angegeben.

Die Zeitangaben wurden mit der Dicke der Sedimentschichten in Verbindung gebracht und gerechtfertigt. Das wirkliche Alter der Erde wird jedoch auf ca. 4,6 Milliarden Jahre und Ihre Verkrustung auf ca. 4,5 - 4,0 Milliarden Jahre geschätzt. Radiometrische Messungen von Gesteinen und Meteoriten bestätigen dies auch. Das heißt, die erste Wurzelrasse tauchte

eventuell schon viel früher auf als in der Geheimlehre angenommen, wenn man davon ausgeht, dass die erste Wurzelrasse zur Zeit der Verkrustung der Erde erschien.

In der Zeit haben sich auf der physischen Kugel die Kratone – die Keime der jetzigen Kontinente – gebildet. Die ältesten datierten Gesteine und Edelsteine gehen auf diese Zeit zurück: Der älteste Zirkon mit ca. 4,4 Mrd. Jahre wurde in Australien gefunden und ebenfalls der älteste Diamant dort, mit ca. 4,2 Mrd. Jahre.

Wenn, wie in der GL-Adyar Studienausgabe (S. 288 Fußnote) beschrieben steht, die Erde erst vor 18 Mio. Jahren ihren jetzigen Dichtigkeitsgrad erreichte, dann muss mir jemand die Entstehung von Chondriten, Eisenmeteoriten, den ältesten Zirkonen und Diamanten erklären!

Anscheinend gehen viele „Geheimwissenschaftler“ davon aus, dass unser Sonnensystem zu Beginn vor ca. 6 Mrd. Jahren die Konsistenz von „flüssigem Quittengelee“ hatte, sich nach und nach verdichtete und die Kugeln und Monaden in einer Art „astral-ätherischen Suppe“ darin herumschwammen. Zumindest klingen manche Aussagen und Annahmen danach.

Annie Besant beschreibt den Zustand unserer Kugel damals recht bildlich (S. 54 ff.): „Welch eine seltsame Welt! Eine Welt des unbeschreiblichsten Aufruhrs, des riesenhaftesten Kampfes der Natur! Das entsetzliche Getöse betäubt unser Ohr: Das Krachen der stürzenden Bergspitzen, der Donner der glühende Felsblöcke und flüssig-feurige Lavaströme speiende Vulkane. Das Brausen der wildbrandenden himmelhohen Wellen, die auf Ihren Köpfen unterwegs aufgelesene berghohe Felstrümmer und Lavablöcke daher schleppen und sie wie Spielzeuge sich gegenseitig zuschleudern. Feuerflammen züngeln an allen Ecken und Enden empor. Stürme brausen und sausen daher. Kampf, Aufruhr, Feuersbrünste, Erdbeben, Wasserfluten überall“. Das klingt sehr nach der Verkrustung der Erde vor 4,5-4,0 Mrd. Jahren.

Doch in der Zeit scheint es jemand besonders eilig gehabt zu haben, Leben zu erschaffen: Unsere Kugel selbst (Adyar S. 253 ff.). In den ersten 300 Mio. Jahren soll unsere Kugel mithilfe der Naturgeister und vergangenen Hüllen der 3. Runde versucht haben, Leben zu erschaffen. Die Folge waren seltsame bastartartige Ungeheuer, halb Mensch halb Tier und allerlei Arten von Reptilien. Aber hierbei hatte es sich wohl nur um astrale Prototypen für spätere physische Körper gehandelt.

Die Pitris (Mondengel) waren darüber nicht sehr begeistert und spülten die astralen Prototypen, die unsere Kugel selbst erschaffen hat, hinweg

und schufen die erste Wurzelrasse: Astrale Eier, die sie selbst aus sich heraus erzeugten - den ungeschlechtlichen „Adam“ der Genesis. Gleichzeitig bereiteten die Naturgeister die physische Kugel für die ersten Lebensformen vor: Cyanobakterien, die später die Sauerstoffproduktion in Gang setzten, Einzeller und später auch Vielzeller usw.

Annie Besant legt mit Ihrer Beschreibung die erste Wurzelrasse in das Hadaikum (4,5-4,0 Mrd. Jahre), ebenfalls auch Rudolf Steiner. Scott Elliot (S. 30) legt die Zeit der ersten Wurzelrasse jedoch in das kambrische und silurische Erdzeitalter (541-420 Mio. Jahre). Jetzt können wir es uns selbst herausuchen.

Der Übergang der Ersten zur Zweiten Wurzelrasse kann zeitlich kaum eingeordnet werden. Rudolf Steiner und Anthrowiki legen sie in die Zeit vor ca. 3,2 Mrd. Jahre. Scott Elliott legt die Zeit der Zweiten Wurzelrasse in das Devon und Perm (420-252 Mio. Jahre) und die Geheimlehre vermutet ähnliches (GH Bd. II S. 752 ff).

Die 2. Wurzelrasse war noch nicht physisch und nur ätherisch vorhanden. Und auch die Beschreibung von Annie Besant klingt dementsprechend (S. 61 ff.): „Ihre Farbe war ein, bisweilen bis ins Orange aufleuchtendes, zuweilen bis zur zartesten Zitronenfarbe herab getöntes Gold-Gelb, und diese farbenstrotzenden Gestalten, fasergewebig, oft von baumartiger Struktur, manchmal dem Tiertypus sich nähernd, andere Male von halb menschlicher Gestalt, von unendlich vielseitiger Verschiedenheit der Erscheinung - umhertreibend, schwebend, gleitend, kletternd, dabei sich gegenseitig in Flötentönen anrufend inmitten dieser herrlichen im Lichte der Sonne im saftigsten Grün prangenden und von Blumen tragenden, mit glänzenden Blüten wie mit Sternen übersäten Schlingpflanzen geschmückten Tropenwälder ...“.

Auch hier gibt es wieder eine sehr große Diskrepanz. Blumen und Blütenpflanzen tauchten erst vor ca. 100 Mio. Jahren auf unserem Planeten auf. Und auch hier scheint es sich um eine Beschreibung einer astral-ätherischen Welt zu handeln. Es stellt sich auch die Frage: Wozu braucht eine ätherische Rasse einen physischen Kontinent?

Die Kratone, die Keimzellen der jetzigen Kontinente, haben sich sicher durch Verklumpung vergrößert, und nach und nach haben sich auch die Kontinentalschilde gebildet. Aus diesen Gebilden, die auf der Oberfläche unserer Kugel „schwammen“, könnten sich nach und nach auch die „Superkontinente“ Arctica, Rodinia u.a. gebildet haben. Und vielleicht hat sich aus Arctica vorher oder Rodinia, Hyperborea das später in Laurasia aufgegangen ist, herausgebildet?

Die Kratone der Nordkontinente könnten sich Richtung Norden bewegt haben und die Kratone der Südkontinente nach Süden, und über Umwege ist Hyperborea/Laurasia und Gondwana entstanden. Die schnelle Drehung der Erde damals (7-14 Stundentag), könnte dies bewirkt haben. Dann wäre zumindest der Geheimlehre genüge getan, die behauptet, dass Grönland, Island, Skandinavien und Sibirien ehemals zu Hyperborea gehört haben und deren heutige Überreste sind (GH Bd. II S. 6 ff).

Doch dann wird es spannend! Wann und wo ist die Zweite Wurzelrasse in die Dritte Wurzelrasse übergegangen? In GH Bd. II S. 753 heißt es: „Nach jeder Berechnung war die Dritte Rasse bereits erschienen, als während der Trias (ca. 250-200 Mio. Jahre) bereits ein paar Säugetiere vorhanden waren, und sie muss sich vor dem Erscheinen derselben getrennt haben“.

Die Zeit, die Annie Besant für die Trennung der Geschlechter angibt, vor 18 Mio. Jahren (S. 66), können wir getrost ignorieren. Vor ca. 65 Mio. Jahren brach das Zeitalter der Säugetiere an, und der Mensch gehört ja jetzt mit dazu. Die 3. Wurzelrasse muss also damals schon getrennt gewesen sein und die geschlechtliche Zeugung allgemein. Die 3. Wurzelrasse wird bei Annie Besant mit 3 Typen beschrieben (S. 64 ff.):

Typus I: Vermehrung wie in der späten 2. WR - Absonderung von Tropfen, die in der Sonne hart wurden - knochenlos. Typus II: Doppelte Geschlechtsorgane werden in dem Ei (Tropfen) entwickelt. Typus III: Vermehrung zuerst durch ausgestoßene Eier, die nach und nach in der Mutter bleiben. Die geschlechtliche Zeugung wird allgemein.

Wenn wir davon ausgehen, dass die 3. Wurzelrasse zur Zeit der Saurier gelebt hat und schon getrennt war, dann muss die Trennung der Geschlechter der 3. WR vor ca. 250 Mio. Jahren erfolgt sein und die Aussage der GH Bd. II S. 753 wäre bestätigt. Aber vielleicht erfolgte die Trennung der Geschlechter schleichend und dauerte noch an, als es bereits Saurier gab.

Infolgedessen könnte der Übergang der 2. WR zur 3. WR ungefähr während des Devon/Karbon (ca. 420-300 Mio. Jahren) erfolgt sein, als die ersten Nadelwälder auf der Erde erschienen sind. Die Eier/Tropfen des Typ I konnten in Ruhe in der Sonne aushärten, denn gefährliche Tiere gab es damals noch nicht.

Der Typ II - „Adam + Eva“, der beide Geschlechter in einem Körper vereinigte, die vermutlich wie 18 Meter große siamesische Zwillinge, mit 2 Oberkörpern, 2 Köpfen, vier Armen und vier Beinen aussahen, mit einer Knochenkonsistenz von Knetmasse, konnte sich gefahrlos bis zur Trennung der Geschlechter entwickeln.

Am Ende der 3. WR entwickelte sich mithilfe der göttlichen Könige der Typ III, der göttliche Hermaphrodit, von riesenhafter Gestalt - von ihm stammen die Statuen der Osterinsel - Zeugnisse ihres eigenen Bildnis der letzten Unterrassen. Die ersten Unterrassen vom Typ III mussten sich damals noch mit den Sauriern herumschlagen und nach Scott-Elliot hielten sie sich kleinere Exemplare als „Haustiere“.

Die Göttlichen Könige kamen in der Zeit auf die Erde herab und unterrichteten die 3. Wurzelrasse, wodurch kolossale Städte und Zyklopentempel entstanden, von denen heute nur noch ein paar mickrige Ruinen übrig sind.

Also: Aus Laurasia-Gondwana wurde später Pangäa und nach dem Auseinanderbrechen von Pangäa die ersten Teile des frühen Lemurien. Die Lemuriakarten von Scott Elliot sind z.T. definitiv falsch, da in Nord- und Südamerika zu der Zeit Saurier lebten, wo er einen Ozean vermutete. Wenn man seine Lemuriakarten an seine Atlantiskarten zeitlich anfügt und sich vorstellt, dass im Bereich Nord- und Südamerika eine wie auch immer aussehende Landmasse war, dann könnten die Karten einigermaßen passen. Saurier waren auf jeden Fall auf allen Kontinenten zuhause. Zumindest könnte es so gewesen sein.

Pangäa/Lemuria muss eine „sehr sehr bunte“ Welt gewesen sein, wenn man die Schilderung von Maria Szepes liest (S. 68 ff.) und man kann sich dann auch vorstellen, dass die „Erschaffung“ des Menschen nicht ganz glatt verlaufen ist und es daher auch immer wieder Massenaussterben gegeben hat. Die damals noch vorhandenen geistigen Kräfte der 3. WR könnten dazu beigetragen haben, dass sich Wesen wie in Fabeln und der griechischen Mythologie beschrieben entwickelt haben.

Die Atlantiskarten von Scott-Elliot halte ich für plausibel, und wenn man sein Buch liest, bekommt man auch einen realistischen Eindruck, wie sich die Kultur und die Völker von Atlantis und im Anschluss unsere heutige Menschheit entwickelt haben.

Fazit: Die 1. + 2. Wurzelrasse besaßen astral-ätherische Körper und lebten vermutlich auch auf astral-ätherischen Kugeln. Einen Nordkontinent, ein unvergängliches Land der Götter mit „ewigem Frühling“, gab es auf der sich bildenden physischen Kugel vor ca. 4 Mrd. Jahren nicht. Es gab damals nur riesige Vulkane, Lava, Magmaströme und eine aus Methan, Kohlendioxid und Schwefeldämpfen bestehende Atmosphäre.

Und mit Hyperborea ist es ähnlich schwierig. Hyperborea kann es gegeben haben und könnte vor oder nach Rodinia existiert haben - vermutlich eher danach. Vielleicht ist Hyperborea mit Laurasia ja identisch? Aber si-

cher war es kein „blühender Kontinent“, wie Annie Besant es phantasievoll ausschmückt. Denn damals, vor ca. 500 Mio. Jahren, gab es noch keine Blütenpflanzen. Dass es keinen Winter kannte, könnte möglich sein, wenn wir annehmen, dass die Erdachse damals senkrecht stand.

Viele Kontinente oder Teile davon sind im Verlauf der Geschichte unserer Kugel immer wieder kollidiert, auseinander gerissen worden, untergegangen und wieder aufgetaucht.

Für die Wissenschaft gibt es kein Hyperborea, Lemuria und Atlantis, und für die Geheimlehre kein Rodinia, Laurasia, Gondwana und Pangäa. Die Wahrheit liegt vermutlich irgendwo dazwischen - denn es kann nur eine Wahrheit geben.

Wenn man die vielen Fragmente aus der Geheimlehre, Naturwissenschaften usw. zu einem Puzzle zusammensetzt, dann kommt in etwa das vorgestellte Bild heraus. Zumindest hat die Schöpfungsgeschichte oder die Genesis und der Garten Eden jetzt ein vorstellbares Gesicht erhalten.

*Richard Westermeyer ist Theosoph aus München.*

---

Quellen:

Mdm. Blavatsky: Geheimlehre Band II

Mdm. Blavatsky: Geheimlehre - Adyar Studienausgabe

Annie Besant: Der Stammbaum des Menschen

Scott-Elliott: Lemuria und Atlantis

Maria Szepes: Academia Occulta - Die Grundlagen



## *Licht auf den Pfad*

Vor etwa 20 Jahren habe ich mich auch eine Zeitlang mit Huna beschäftigt. Huna wird oft beschrieben als Hochreligion der Südsee und Hawaiis, was jedoch nur bedingt zutrifft. Der Kahuna (Priester) Serge Kahili King schreibt in seinem Buch *Begegnung mit dem verborgenen Ich* Folgendes:

„Jeder, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören muss zu dem Schluss kommen, dass unsere Welt und das gesamte Universum auf einigen sehr einfachen grundlegenden Prinzipien beruhen. Einige wenige erleuchtete Menschen haben diese Prinzipien ganz oder teilweise erkannt und versucht, sie dem Rest der Menschheit zu erläutern.

Es geschah jedoch unweigerlich, dass den erleuchteten Menschen weniger erleuchtete nachfolgten, welche die einfachen Prinzipien verwässerten, sinnentleerten und verzerrten.

*Buddha* hat acht klare Schritte zur Selbstverwirklichung beschrieben; der Buddhismus entwickelte sich zu einer der ausgefeiltesten ritualisierten Religionen, welche die Welt jemals gesehen hat. Die einfache Lehre wurde in diesem Prozess fast vollständig vergessen.

Ich ergänze: Inzwischen sind ihre Anhänger im Gegensatz zu früheren Zeiten auch recht kriegerisch geworden.

*Jesus* reduzierte das göttliche Gesetz auf wenige Gebote, z. B. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! – Richte nicht, auf dass du nicht gerichtet werdest!“ – und der riesige weltumspannende Komplex der Christenheit entstand daraus.

Ich ergänze: Fast ebenso ritualisiert wie der Buddhismus.

*Mohammed* erhielt nach seinen Angaben durch prophetische Eingebung den Koran und zeichnete ihn auf. Er gründete eine unkomplizierte Religion, die auf dem Glauben an Gott und fünf täglichen Gebeten basierte. Hinzu gefügt wurde ein höchst komplizierter Kodex islamischer Gesetze.

Ich ergänze auch hier: Der Fanatismus – geschürt durch die verschiedenen Schismen und den Wahn des Weltislams – ist hier am stärksten.

Es ist, als bekämen wir Menschen eine klare und deutliche Beschreibung des Weges zu Glück und Erfüllung und würden uns anschließend selbst die Augen verbinden, so dass wir den Weg im Dunkeln über Versuch und Irrtum selbst finden müssen.“

Scharen von Esoterikern sind daher seit etwa 130 Jahren unterwegs (ich z. B. seit über 50 Jahren) und versuchen, aus dem Wust der so ge-

nannten Weltreligionen (zu denen auch der Hinduismus und seit etwa 450 Jahren auch die Sikhs gehören), ferner auch aus Philosophie und Wissenschaft das Wesentliche heraus zu filtern, um Erleuchtung zu erlangen. Diese Erleuchtung ist meiner Meinung nach in den Ritualen der Kirchen, ihrer Machtansprüche und finanziellen Interessen und vor allem ihrer „*Theologien*“ untergegangen – die Spiritualität wird in die Logik eingesperrt. Hinzu kommt, dass es auf unserem Planeten etwa 10.000 „Religionen“ geben soll – oder was sich so nennt. Davon bezeichnen sich allein etwa 1.200 als „christlich“ – nun ja. Erleuchtung findet sich auch nicht in den Wissenschaften, obwohl sie es verdienen, den ihnen gebührenden Platz im Gesamt-Kontext einzunehmen. Die moderne Philosophie ergeht sich in intellektuellen Verkünstelungen und wird nur von so genannten „Insidern“ verstanden. Die Philosophie des Altertums dagegen erscheint mir – von Ausnahmen abgesehen – überholt.

Aus allen – man könnte sagen, den etablierten – Denkschemata entwickelten sich Anschauungen der Welt, welche aus dem großen Ganzen bestimmte Segmente heraus nahmen, diese überbetonten und so „Weltanschauungen“ entwickelten (Stichwort: New Age). Oft ergab und ergibt sich daraus Gegnerschaft. In gewisser Weise gilt das auch für die Theosophische Gesellschaft, deren Vertreter – trotz gegenteiliger Beteuerungen und auch angesichts der eigentlich offenen Zielsetzungen – bestimmte Teile des Buddhismus und des Hinduismus, auch weiterer Religionen und Philosophien zu einem neuen Denkgebäude verquickten. Die westliche Welt nahm dies dankbar auf, war es doch geeignet, die starren Formen überkommener Traditionen aufzubrechen. Das Verdienst der Theosophischen Gesellschaft – die aber auch weltweit mindestens vier große Abspaltungen kennt, von sektenähnlichen Gruppen abgesehen – darf insoweit nicht unterschätzt werden.

Mich führt das alles zum Wahlspruch der Theosophischen Gesellschaft: „Keine Religion ist höher als die Wahrheit“. Ich sage lieber: „Keine Religion hat die ganze Wahrheit“. Jedoch: „Die Wahrheit braucht den Menschen nicht, aber die Menschen brauchen die Wahrheit, um wahrhaftig leben zu können.“ – Wäre dies allgemein anerkannte Weisheit, dann gäbe es möglicherweise kaum noch Kriege, denn die meisten Kriege sind Religionskriege, siehe aktuell „Islamischer Staat“.

Was ist also zu tun? Gut, ich kann nur für mich sprechen: Ich bin vor fast 50 Jahren der TG beigetreten und recht bald lief mir – neben *Zu Füßen des Meisters* – auch *Licht auf den Pfad* über den Weg. Ich habe es dann jahrelang für die Meditation verwendet, insbesondere, nachdem ich in die Eso-

terische Schule aufgenommen worden war. Später habe ich mich dann mit einigen anderen Weltanschauungen beschäftigt und *Licht auf den Pfad* trat in den Hintergrund, ich war dann irgendwann auch nicht mehr Mitglied in der TG. Seit etwa drei Jahren habe ich es aber wieder zeitweise zur Grundlage meiner täglichen Meditationen gemacht und dies intensiviert, seit ich wieder (Einzel-)Mitglied der TG Adyar in Deutschland bin.

Nach meiner Auffassung verkündet *Licht auf den Pfad* keine konfessionelle Ideologie, keine einschränkende Philosophie und auch keine dogmatische Wissenschaft – es beschäftigt sich mit der menschlichen Spiritualität jenseits von „du sollst“, „du musst“ oder „du darfst nicht“. Das bedeutet, meine ich, dass dieses Buch – so klein es auch sein mag – über allen Ideologien steht und die Menschen, die sich intensiv mit ihm beschäftigen und danach meditieren, zur Spiritualität und zur Erleuchtung führen kann. An dieser Stelle mit Nachdruck: *Licht auf den Pfad* ist kein Lesebuch, sondern Grundlage täglicher Meditation.

Vor zwei Jahren tauschte ich mich mit einer Freundin über *Licht auf den Pfad* aus, und sie meinte, ich könnte doch darüber einen Vortrag machen. Ich antwortete reflexartig: „Darüber kann man doch keinen Vortrag machen!“ Das sah ich so, weil es eben ein Meditationsbuch ist. Aber es gibt ja auch die Kommentare von Leadbeater und Besant, und so dachte ich mir: „Na gut, dann kann man ja auch mal darüber reden!“

Das mach ich jetzt, aber fast alle Texte, die ich vortrage, sind aus diesem kleinen Büchlein. Und ich tu mal so, als wenn keiner von Ihnen jemals was davon gehört hätte, sonst müsste ich mich hie und da etwas verdreht ausdrücken, und das möchte ich gern vermeiden. Ich verwende die 1955 erschienene Neu-Übersetzung von Dr. Norbert Lauppert, früherer Generalsekretär von Österreich. Der Aufbau des Buches entspricht den frühen Ausgaben, z. B. von 1916, und ist daher authentisch.

*Licht auf den Pfad* besteht aus zwei Teilen, die zwar miteinander zusammen hängen, aber auch ihre eigene Bedeutung haben. Ich habe mich in der Meditation stets lediglich mit Teil Eins, den ersten 15 Lehrsätzen, befasst, und die trage ich nun nacheinander vor, so dass eine Art Überblick entstehen kann. Keine Sorge bitte, wir befassen uns nachher nur mit vier von diesen fünfzehn Lehrsätzen.

*Ertöte den Ehrgeiz*

*Ertöte den Wunsch nach Leben*

*Ertöte den Wunsch nach Behagen*

*Ertöte jedes Gefühl des Getrenntseins*

*Ertöte den Wunsch nach Sinnesleben  
Ertöte den Hunger nach Wachstum  
Begehre nur, was in Dir ist  
Begehre nur, was über Dir ist  
Begehre nur, was Unerreichbar ist  
Begehre glühend Kraft  
Begehre inbrünstig Frieden  
Begehre vor allem Besitz  
Suche den Weg  
Suche den Weg durch Einkehr nach Innen  
Suche den Weg durch kühnen Fortschritt nach Außen*

Der zweite Teil enthält die weiteren 15 Lehrsätze.

Wenn ich in der Vergangenheit über *Licht auf den Pfad* mit jemand gesprochen habe, habe ich stets empfohlen, von hinten anzufangen, nämlich mit der „Einleitung“, die von C. W. Leadbeater stammt. Das ist meiner Meinung nach vorteilhaft, weil er erklärt, wie *Licht auf den Pfad* entstanden, zu lesen und zu verstehen ist. Ich lese nicht alles; bestimmte Abschnitte sind inzwischen überholt oder auch nur redaktionell von Bedeutung.

*Leadbeater sagt also Folgendes (teilweise habe ich es zusammengefasst):*  
„In seiner jetzigen Fassung wurde *Licht auf den Pfad* nach einem Diktat des Meisters Hilarion durch Mabel Collins niedergeschrieben, die eine Zeit lang Frau Blavatskys Mitarbeiterin bei der Herausgabe der Zeitschrift *Lucifer* war. Der Meister Hilarion empfing es von seinem eigenen Lehrer, dem Großen, der unter Schülern der Theosophie zuweilen „Der Venezianer“ genannt wird, aber auch dieser ist nur der Verfasser eines Teiles davon. Es ist durch drei Phasen gegangen und wir wollen sie der Reihe nach festhalten.

Selbst jetzt ist es nur ein kleines Buch, indessen die erste Fassung ist noch kleiner. Es ist ein Palmblatt-Manuskript von unberechenbarem Alter... Es besteht aus zehn Blättern und auf jedes Blatt sind nur drei Zeilen geschrieben. Jede Zeile ist ein für sich abgeschlossenes Ganzes – ein kurzer Lehrsatz. Die Sprache, in welcher diese Lehrsätze ursprünglich geschrieben waren, ist eine alte Form von Sanskrit.

Der Venezianische Meister übertrug sie aus dem Sanskrit ins Griechische für seine Schüler in Alexandrien; einer derselben war der Meister Hilarion in seiner Inkarnation als Jamblichus. Nach der Darstellung Leadbeaters war der Venezianische Meister in einer Vorinkarnation der neuplatonische

Philosoph Plotin. Er übersetzte die Lehrsätze nicht nur, sondern fügte denselben gewisse Erläuterungen hinzu, und wir werden gut daran tun, sie mit den ursprünglichen Sätzen zusammen zu nehmen. Betrachten wir zum Beispiel den ersten Lehrsatz, so werden wir bemerken, dass der im Text mit der Ziffer „4“ bezeichnete erste Satz offenbar als Erläuterung gedacht ist, so dass wir ihn folgendermaßen lesen sollten:

*Ertöte den Ehrgeiz; arbeite wie die, welche ehrgeizig sind.*

Fast unmittelbar, nachdem es gedruckt war, fügte der Meister Hilarion eine Anzahl eigener, äußerst wertvoller Anmerkungen hinzu. Zusammen mit der kurzen Abhandlung zum Thema „Karma“ – vom Venezianischen Meister – bildet diese Zusammenstellung die gültige Fassung von *Licht auf den Pfad*. Spätere Veränderungen bzw. so genannte „Erläuterungen“ sind uninspiriert und sollten unbeachtet bleiben.

Das alte Sanskrit-Manuskript, welches die Grundlage für *Licht auf den Pfad* war, ist auch ins Ägyptische übersetzt worden, und viele der Erklärungen des Venezianischen Meisters klingen mehr an ägyptische als indische Lehren an. Jedoch, ob ägyptisch oder indisch, unsere theosophische Literatur enthält kein köstlicheres Kleinod.

Von den drei Werken, die in unserer theosophischen Literatur einen einzigartigen Platz einnehmen und Wegweiser sind, gegeben von solchen, die den Pfad gewandelt sind, für solche, die ihn wandeln möchten, war *Licht auf den Pfad* das erste. Die weiteren – das ist bekannt – sind *Die Stimme der Stille* und *Zu Füßen des Meisters*.

Da diese Bücher ausschließlich den Zweck haben, die Entwicklung derer zu beschleunigen, die auf dem Pfade sind, so stellen sie Ideale auf, welche anzuerkennen die Menschen der Welt gewöhnlich nicht vorbereitet sind. Nur insofern ein Mensch die Lehre lebt, wird er imstande sein, sie wirklich zu verstehen. Wenn er sie nicht übt, wird sie ein versiegeltes Buch für ihn bleiben, und er wird sie für unausführbar und wertlos halten. Jede ehrliche Anstrengung jedoch, die Lehre zu leben, wird alsbald Licht auf sie werfen. Nur auf solche Weise kann diese unschätzbare Perle gewürdigt werden.“

Soweit Leadbeater in seiner von mir gekürzten Einleitung.

*Licht auf den Pfad* hat eine kurze Vorrede, welche vom Venezianischen Meister gegeben wurde; sie lautet wie folgt:

„Diese Regeln sind für alle Jünger geschrieben. Beachte sie!

Ehe die Augen sehen können, dürfen sie der Tränen nicht mehr fähig sein.

Ehe das Ohr hören kann, muss es seine Empfindlichkeit verloren haben.  
Ehe die Stimme in Gegenwart der Meister sprechen kann, muss sie die Macht verloren haben, zu verwunden.

Ehe die Seele in Gegenwart der Meister stehen kann, müssen ihre Füße im Blute des Herzens gewaschen sein.“

Wenden wir uns nun den Lehrsätzen sowie den Erläuterungen und Anmerkungen zu, wobei ich darauf hinweisen möchte, dass ich nicht allein zu Ihnen, sondern stets auch zu mir selber rede.

Aus meiner Sicht nicht ohne Grund steht an erster Stelle „Ertöte den Ehrgeiz“. Das erklärt sich aus den Erläuterungen und Anmerkungen.

#### 1. Ertöte den Ehrgeiz

*Der Venezianische Meister ergänzt, wie schon erwähnt:*

4. „Arbeite wie die, welche ehrgeizig sind.“

*Der Venezianische Meister sagt weiter:*

„Suche im Herzen den Ursprung des Übels und vertilge es. Im Herzen des ergebenen Jüngers gedeiht es ebenso wie im Herzen der Menschen des Begehrens. Nur der Starke kann es vernichten. Der Schwache muss sein Wachsen, seine Früchte, seinen Tod abwarten. Es ist eine Pflanze, die durch Zeitalter lebt und sich ausbreitet. Sie blüht, wenn der Mensch Erfahrungen aus zahllosen Leben gesammelt hat. Wer den Pfad der Macht betreten will, muss dieses Ding aus seinem Herzen reißen. Dann wird ihm das Herz bluten und das ganze Leben des Menschen wird aufgelöst erscheinen. Diese Feuerprobe muss ertragen werden. Sie kommt vielleicht beim ersten Tritt auf der gefährvollen Leiter, welche zum Pfad des Lebens führt, sie kommt vielleicht erst beim letzten. Aber bedenke, o Jünger, dass sie ertragen werden muss und setze alle Kräfte deiner Seele für diese Aufgabe ein. Lebe weder in der Gegenwart noch in der Zukunft, sondern im Ewigen. Dort kann dieses Riesenunkraut nicht gedeihen. Schon durch den Gedanken an das Ewige wird dieser Fleck auf dem Dasein ausgelöscht.“

*Es folgen die Anmerkungen des Meisters Hilarion:*

„Ehrgeiz ist der erste Fluch, der große Versucher des Menschen, der über seine Mitmenschen hinauswächst. Er ist die einfachste Form, Belohnung zu suchen. Fortwährend werden Menschen von Intelligenz und Kraft durch ihn von ihren höheren Möglichkeiten abgelenkt. Doch ist er ein notwendiger Lehrmeister. Seine Erfolge werden beim Genusse zu Staub und

Asche; wie Tod und Entfremdung zeigt er schließlich dem Menschen, dass nur für sich selbst arbeiten auf Enttäuschung hinarbeiten heißt.

Aber obwohl diese erste Regel so einfach und leicht erscheint, gehe nicht schnell an ihr vorüber. Denn die Laster des gewöhnlichen Menschen machen eine feine Umwandlung durch und erscheinen erneut in veränderter Gestalt im Herzen des Jüngers wieder. Es ist leicht zu sagen: „Ich will nicht ehrgeizig sein“, aber es ist nicht so leicht zu sagen: „Wenn der Meister in meinem Herzen liest, wird er es völlig rein finden.“

Der echte Künstler, der nur aus Liebe zu seinem Werk schafft, steht manchmal fester auf der rechten Bahn als derjenige, welcher wähnt, er habe seine Interessen vom eigenen Ich abgewendet, der aber in Wirklichkeit nur die Grenzen der Erfahrung und des Begehrens ausgedehnt und sein Interesse auf Dinge übertragen hat, die seiner größeren Lebensauffassung entsprechen. Derselbe Grundsatz gilt auch für die beiden folgenden scheinbar einfachen Lehren. Verweile bei ihnen und lass dich nicht durch dein eigenes Herz täuschen; denn jetzt auf der Schwelle kann ein Fehler gebessert werden, trägst du ihn aber mit dir weiter, dann wird er wachsen und reifen, oder aber du musst bei seiner Vernichtung bitter leiden.“

Die beiden „folgenden scheinbar einfachen Lehren“, wie sie der Meister Hilarion bezeichnet, lauten:

„Ertöte den Wunsch nach Leben. Schätze das Leben wie die, welche es begehren.“

„Ertöte den Wunsch nach Behagen. Sei glücklich wie die, welche dem Glücke leben.“

*Als zweiten Lehrsatz möchte ich jedoch vorstellen:*

5. Ertöte jedes Gefühl des Getrenntseins

*Der Venezianische Meister erläutert wie folgt:*

8. „Doch stehe allein und abgesondert, weil nichts, was verkörpert ist, nichts, was sich der Trennung bewusst ist, nichts, was außerhalb des Ewigen ist, dir helfen kann.“

*Der Meister Hilarion merkt an (etwas gekürzt):*

5. „Glaube nicht, dass du abseits von den bösen oder von den törichten Menschen stehen kannst. Sie sind du selbst, wenn auch in geringerem Grade als dein Freund oder dein Meister. Wenn du den Gedanken des Getrenntseins von irgendeinem bösen Dinge oder Menschen in dir groß werden lässt, schaffst du dadurch ein Karma, das dich an das Ding oder

den Menschen binden wird, bis deine Seele erkennt, dass sie nicht für sich allein sein kann. Bedenke, dass die Sünde und Schande der Welt deine Sünde und Schande ist, denn du bist ein Teil von ihr. Darum bedenke, dass das befleckte Gewand, vor dessen Berührung du zurück schreckst, Gestern vielleicht das deine gewesen ist, Morgen deines werden kann. Und wenn du dich mit Grauen von ihm wendest, wird es, wenn es auf deine Schultern geworfen wird, nur umso fester an dir haften.“

*Der nächste Lehrsatz lautet:*

7. Ertöte den Hunger nach Wachstum

*Der Venezianische Meister sagt dazu:*

8. „Wachse, wie die Blume wächst, unbewusst, doch eifrig bemüht, ihr Innerstes der Luft zu öffnen. So musst du vorwärts streben, um deine Seele dem Ewigen zu öffnen. Das Ewige aber muss es sein, das deine Kraft und Schönheit hervorruft, nicht der Wunsch nach Wachstum. Denn in dem einen Falle entfaltest du dich in der Fülle der Reinheit, im anderen Falle verhärtetest du dich durch das ungestüme Begehren nach persönlicher Größe.“

Der Meister Hilarion hat zu diesem Lehrsatz keine Anmerkungen gemacht.

*Der vierte Lehrsatz, den ich vorstellen möchte, lautet:*

17. Suche den Weg

Er ist mit den beiden folgenden Lehrsätzen verbunden:

18. Suche den Weg durch Einkehr nach Innen

19. Suche den Weg durch kühnen Fortschritt nach Außen

Ich lese jedoch nur die Erläuterungen und Anmerkungen zu „Suche den Weg“, denn diese sind schon ausführlich genug.

*Der Venezianische Meister erläutert uns diesen Lehrsatz wie folgt:*

„Suche ihn nicht nur auf *Einer Straße*. Es gibt für jedes Temperament einen Weg, der ihm als der wünschenswerteste erscheint. Aber der Weg wird nicht nur durch Hingebung allein gefunden, noch bloß durch religiöse Vertiefung, noch allein durch feurigen Fortschritt, durch selbstaufopferndes Wirken oder aufmerksames Beobachten des Lebens; allein kann keines den Jünger mehr als einen Schritt weiter bringen. Alle Sprossen sind notwendig, um die Leiter zusammzusetzen. Wenn ein Laster des Menschen nach dem anderen überwunden wird, wird jedes zu einer Sprosse in seiner Leiter. Die Tugenden des Menschen sind Sprossen, in der Tat notwendige, die wir durchaus nicht entbehren können. Aber obgleich sie eine lichte At-

mosphäre und eine glückliche Zukunft schaffen, sind sie nutzlos, wenn sie allein stehen. Die ganze Natur des Menschen muss weise genützt werden von dem, der den Pfad zu betreten wünscht. Jeder Mensch ist für sich selbst bedingungslos der Weg, die Wahrheit und das Leben. ...Wenn er weiß, dass sein wunderbar zusammengesetztes Einzelleben nur zu diesem Zweck besteht, dann wahrlich und nur dann ist er auf dem Wege.“

*Nun zu den Anmerkungen des Meisters Hilarion, sie sind umfangreich, ich habe sie aber erheblich gekürzt:*

„Diese drei Worte erscheinen vielleicht zu unbedeutend, um allein zu stehen. Der Jünger sagt vielleicht: „Würde ich mich überhaupt in diese Gedanken vertiefen, wenn ich nicht den Weg suchte?“

Doch gehe nicht hastig weiter. Halte inne und überlege eine Weile. Ist es der Weg, den du begehrt, oder schwebt dir in deinen Visionen der undeutliche Ausblick auf große Höhen vor, die du ersteigen, oder auf eine große Zukunft, die du erreichen möchtest? Sei gewarnt! Der Weg muss um seiner selbst willen gesucht werden, nicht im Hinblick darauf, dass deine Füße ihn wandeln sollen. Der Weg und die Wahrheit kommen zuerst, dann folgt das Leben.

Suche den Weg, indem du alle Erfahrungen prüfst; doch bedenke, dass ich damit nicht sage: „Gib den Verlockungen der Sinne nach, um ihn kennen zu lernen.“ So lange du noch kein Okkultist geworden bist, kannst du dies tun, aber nicht nachher. Wenn du den Pfad gewählt und ihn betreten hast, kannst du diesen Versuchungen nicht ohne Beschämung nachgeben. Doch kannst du sie ohne Entsetzen erfahren, du kannst sie wägen, beobachten, sie prüfen und mit zuversichtlicher Geduld der Stunde harren, da sie dich nicht länger berühren werden. Aber verurteile nicht den Menschen, der erliegt; strecke deine Hand nach ihm aus, als einem Bruderpilger, dessen Füße vom Schlamm schwer geworden sind. Bedenke, o Jünger, dass die Kluft, wie groß sie zwischen dem Gerechten und dem Sünder auch sein mag, größer ist zwischen dem Gerechten und dem Menschen, der Wissen erlangt hat; sie ist unermesslich zwischen dem Gerechten und dem Menschen, der auf der Schwelle der Göttlichkeit steht. Darum sei wachsam, dass du dich nicht zu früh für ein von der Menge getrenntes Etwas hältst.

Wenn du den Anfang des Weges gefunden hast, wird der Stern deiner Seele sein Licht zeigen und bei diesem Lichte wirst du gewahren, wie groß das Dunkel ist, in dem es leuchtet. Sinn, Herz und Verstand sind alle finster und umnachtet, bis der erste große Kampf gewonnen ist. Verliere deinen

Mut nicht und werde bei dem Anblick nicht bange, halte deine Augen fest auf das kleine Licht gerichtet und es wird wachsen. Aber lass diese innere Finsternis dir helfen, die Hilflosigkeit derer zu verstehen, die noch kein Licht gesehen haben, deren Seelen noch im tiefen Dunkel sind. Tadle sie nicht. Weiche nicht vor ihnen zurück, sondern versuche, ein wenig von dem schweren Karma der Welt zu heben; leihe deinen Beistand den wenigen starken Händen, welche die Mächte der Finsternis davor zurückhalten, völligen Sieg zu erlangen. Dann trittst du in eine Gemeinschaft der Freude, die zwar schwere Mühe und tiefes Leid, aber auch immer mehr wachsende Seligkeit bringt.“

Zwei abschließende Sätze aus den Erläuterungen des Venezianischen Meisters zu zwei weiteren Lehrsätzen, die heute nicht behandelt wurden:

„Die Kraft, die der Jünger begehren soll, ist jene Kraft, die ihn in den Augen der Menschen wie ein Nichts erscheinen lässt.“

„Du wirst in das Licht eingehen, die Flamme aber wirst du nicht berühren.“

Zusammen mit dem schon zitierten Satz: „Wachse, wie die Blume wächst, unbewusst, doch eifrig bemüht, ihr Innerstes der Luft zu öffnen“ sind dies die drei Sätze, welche bisher in mir den größten Eindruck hinterlassen haben.

Dabei möchte ich es bewenden lassen und hoffe natürlich, in Ihnen ein wenig Interesse geweckt zu haben. Ich wiederhole den Hinweis, dass es sich bei „Licht auf den Pfad“ nicht um ein Lesebuch handelt, sondern Meditationsgrundlage ist. Dennoch sind die Texte - nach meiner Auffassung - durchaus geeignet, unser tägliches, ganz irdisches Leben vorteilhaft zu beeinflussen. Wenn wir in der Lage sind, die gegebenen Hinweise zu verinnerlichen, könnten wir noch nützlichere Mitglieder unserer Gemeinden sein und dienen vor allem uns selbst, ganz im Sinne von Franz von Assisi, dem folgende Aussage zugeschrieben wird: „So viel hat der Mensch vom Wissen, wie er in die Tat umsetzt.“

*Klaus M. D. Hiller wohnt in Uelzen und ist Mitglied in der Theosophischen Gesellschaft Adyar.*

MABEL COLLINS

## *Der Ruf aus der Ferne*

*„Bevor das Auge sehen kann, muss es der Tränen sich entwöhnen.“*

*„Bevor das Ohr vermag zu hören, muss die Empfindlichkeit ihm schwinden.“*

*„Eh vor den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sie verlernen.“*

*„Und eh vor ihnen stehen kann die Seele, muss ihres Herzens Blut die Füße netzen.“*

Die vier Lehren sind der ferne Ruf vom Jenseits der Verkörperungen her an uns, die wir noch im Fleische kämpfen. Solange als der Mensch verkörpert ist, kann er den Zustand, den die Sätze meinen, nicht verwirklichen. Hier unten ist er Wanderer im Tal der Tränen. Hier unten ist er Untertan des Schmerzes und kann nicht leben, ohne fort zu leiden. Hier ist er, wo er geht und steht, auch die Ursache, dass andere Leiden. Und überhaupt ist er hier verwiesen auf ein lebendiges Herz; durch dessen Kraft erringt er der Erfahrung letzten Schatz und verbindet sich dem Ganzen einheitlich.

Die Sätze halten uns den unfassbaren Lohn der Zukunft vor, den Endsinn des Geheimnisses; er allein macht ja die Pilgerschaft erträglich, und darum stehen die Sprüche schon an des Weges Anfang. Sie sind der Strahl, der von dem Ende kommt, wo alles Licht ist, der Strahl, der auf die ganze Strecke fällt; er ist des Pilgrims Führung und der Trost auf seinem Leidenspfad.

Keines Menschen Auge lässt sich der Tränen entwöhnen, auch nicht das Auge des Meisters, des Führers im Leben. Weichen Wahn und Verblendung allmählich von des Jüngers Seele und räumt die Finsternis dem Licht den Platz, so ist Sorge sein Lebensodem, denn er durchschaut das Nichtwissen und sieht daraus der Leiden Endlosigkeit entstehen.

Tränen sind Tau auf lechzendes Erdreich, das Menschenwesen müsste versengen in der Dürre dieser harten Welt, quölle nicht aus ihm selbst jenes unbegreifliche Wunder, die Tränen die das stahlfeste Verlies unseres Sonderns von innen her aufzutun vermögen.

Möge keiner zu Unrecht die Zeit ersehnen, wo seine Augen nicht mehr weinen. Käme das über ihn, solange er noch ist, was die Menschen jetzt den Menschen nennen, so wäre er zu einem aus jener schwarzen Schar geworden, die für den Untergang des Menschentumes ficht. Erbarmen ohne Grenze, die Fähigkeit des reinen Mitgefühls und Mitleidens machen

den erleuchteten Menschen aus; sie sind für die Erlöser ein unentbehrlicher Bestand ihres Wesens und sollen erst niedergelegt werden vor der Pforte ewigen Lebens, wenn die Hüter und Heilande das letzte der Herde heimgebracht haben.

Aber der Jünger darf wissen, dass die Zukunft eine Stunde kennt, wo die Tränen alle gestillt sein werden, um nie wieder hervorzubrechen, wo alle Quellen der Trübsal versiegen, weil das geknechtete Eigentliche des Menschen ganz und gar befreit und den Qualen des Verlangens für immer enthoben sein wird. Dann ist der Mensch nicht länger nur menschlicher Natur, und das, was wir als Leiden kennen, ist in dem Zustand, in den er hineingeboren wird, undenklich.

Die Pforte zum neuen Leben durchreitet aber keiner, eh es alle können. Auch die gereinigte und vollkommene Seele, die dazu bereit wäre, kann es nicht. Ein Band hält sie zurück bei all den andern, die sie mehr liebt als sich selbst. – die Übermacht des Einsseins und der Zugehörigkeit. Des Mitleids Tränen siegen ob, dies Merkmal unseres Menschentums und seiner größten Herrlichkeiten eine.

Das innerseelische Wesen im irdischen Körper des Menschen vergießt der Tränen viele, zu fein und zu zart, als dass sie aus den äußern Augen sickerten. Und wenn das Geistwesen auf der Schwelle zum Fleische steht und in seine Finsternisse hineingezogen werden soll durch das Gesetz des Lebens und durch die Kräfte der Verwandtschaft und Gemeinsamkeit, weint auch es. So wird das ganze Wesen durchsänftigt und durchweicht vom Tau der eigenen Herzenszärte. Die Menschen müssen alle derartig mild und lind geworden sein, bevor sie passend sind, zum tränenfreien Zustand aufzurücken. Dann aber schauen die Augen des reinen Geistes das, was weder Form noch Farbe hat, sondern unsichtbar ist und nur dem Glauben erreichbar. Des Glaubens Ahnen ist die wichtigste Errungenschaft des Schülers, wenn er den fernen Ruf vernommen und den Pfad betreten hat, der ihn dem Zustand und der Kunst zuführen soll, dass sein Auge sieht.

Das Hören mit dem Ohre des zur Freiheit erlösten Wesens ist das Wissen alles dessen, was ist, und ein Vermögen, ohne die geringste Schwierigkeit der Töne jeden einzeln zu vernehmen, oder auch dies je nachdem zu unterlassen. Das All verkündet sich selber in seiner lebendigen Wirklichkeit dem anhaltenden Lauschen des Hörenden. Dieses innere Hören aber wird erst möglich, wenn die äußern Sinne nicht nur untertan gemacht, sondern ganz beiseitegelegt werden können, samt den Gewändern, zu denen sie gehören. Die Wahrnehmung durch die Vermittlung der äußeren Sinne

muss völlig stille stehen, bevor es dem befreiten und gereinigten Geiste gelingt, unmittelbares Bewusstsein des Ganzen durch bloßes Horchen zu gewinnen.

Die Empfindungskraft muss sich mit jeder Verkörperung steigern, damit das Ich des Geistes hinlänglich Kenntnis und Erfahrung sammeln kann und der Stufe des unmittelbaren Bewusstseins entgegenreift. Kein Laut, nicht der leiseste Ruf, nicht das Schmettern der Kriegstrompete kann ungestraft überhört oder gar missachtet werden, denn alles, wogegen sich das Ich verschließt, muss es später in härteren Lehrjahren nachholen. Die Lehren und Prüfungen werden mit dem Fortschreiten der Menschenseele immer schwerer. Denn so nur kann das Menschentum dem ewigen Zustande zugeführt werden und schließlich die Schwelle der Geburt in ein vollkommenes Sein überschreiten.

Als dritte bringt der ferne Ruf eine noch viel bedeutsamere Weisung. Der Schüler soll zum Sehen und zum Hören hin auch die Sprache lernen. Die Sprache ist die schöpferische Macht; das schöpferische Wort aber kann nur von dem vollkommenen Wesen ausgehen, das teil hat an den Wahrzeichen der göttlichen Gewalt. Himmel und Erde wurden durch das Wort gemacht zum Zwecke, die Seele zu entwickeln und heraufzuziehen, und durch dasselbe Wort werden noch unzählige Himmel und Erden geschaffen werden den Geschlechtern, die solche Wohnstätten für ihr Erleben und Erfahren brauchen.

Hat der Schüler sein Selbst überwunden und sein Wesen an das Ganze hingegeben, so hat er den Keim in sich entwickelt zu jeder jener Kräfte, die ein durchläutertes, vollkommenes Wesen besitzen muss. Er hat das Selbstvertrauen des Wunscherlösten und das Bewusstsein der Gesamtheit: Er besitzt das Gehör, das ihm jeden Laut, die Stimmen des Leides sowie der Freude, zuträgt; das Gesicht, das ihm der Menschen Leben, ihr Hoffen und Verzagen zeigt und ihn in der Gefährten Herzen blicken lässt; er kennt die Menschen, und sein Verweilen unter ihnen sammelt die schöpferische Kraft und ruft die Macht der Liebe auf den Plan.

Hat der Schüler es so weit gebracht, und hat er das Lebenswunder seiner eigenen Seele gesehen, dann liest er die Zukunft des Menschen. Er versteht den Sinn des „fernen Rufs“: Die Stimme der Stille ist zu ihm gedrungen aus jenen Pforten ewigen Lebens, wo die echten Wegbereiter und Wahrheitskünder stehen. Er kann in die Halle des Lernens treten und sehen, was dort geschrieben steht: die Schlüsselworte über Schicksal und Zukunft des Menschen. Was hier eröffnet ist, das hat der Mensch zu lernen; es sind die Wahrheiten, die das Kommende gestalten. Nichts an-

deres als die Saumseligkeit der Selbstsüchtigen, sich dem Leben der allumfassenden Ganzheit anzuschließen und die armseligen Eigenwünsche herzugeben, verlangsamt den Fortschritt unserer Sippe. Deutlich dem Einzelnen und alle Welt sind die Stufen fortgezeichnet, der Reihe nach sind sie zu nehmen. Und in der Ferne harren die Vorangeschrittenen, die vollendet haben, auf die andern, ja herabsteigen müssen sie sogar, um auch den letzten Zögerer mitzunehmen. Der Geist der Menschheit ist unteilbar und eins.

Glaube, Hoffnung, Liebe – die drei sind die machtvollsten Gaben und sind wesentlich für alles, was zum Lichte pilgert. Glaube ist die sichere Zuversicht dessen, das man mit Gewissheit weiß und doch nicht weiß. Die Hoffnung ist, dass der Kämpfer felsenfest vertraut auf die Entwicklung und Befreiung der Gesamtheit und daraus Ruh und Stärke schöpft, das Rüstzeug gegen jede Anfechtung und Übermacht. Das Dritte, die Liebe – sie umfasst alles und vergibt alles.

Für das Erkennen des Unsichtbaren ist der Glaube ans Unsichtbare unerlässlich. Das Unsichtbare ist mit uns und um uns, immer und überall. Es umwirbt uns förmlich. Der Mensch, der es verkennt, wohnt in einem dunklen Kerker, dem seiner Persönlichkeit. Im Übersinnlichen sowohl wie im Geistigen ist Gemeinsamkeit und ein Zusammenhängen der Einzelnen. Das Seelische und das Geistige durchzieht den stofflichen Menschen, wie das Licht einen durchsichtigen Stoff ungehindert durchströmt. Gedanken ziehen durch des Menschen Kopf. Gefühle durch sein Herz. Der Vorgang ist in seinen Wirkungen fast mit Händen zu greifen: Gleichzeitige Erfindungen, religiöse Massenerweckungen und Umwälzungen haben erkennen lassen, dass Gedanken und Gefühle „in der Luft liegen“. Was zu Zeiten mächtiger Erregung und bei Geschehnissen von allgemeiner Bedeutung in die Augen springt, warum sollte das nicht auch sonst der Fall sein? Vieles, was wir ungläubig mit dem Wort Instinkt abtun und für angeborene Anlagen halten, geht von den Gedanken und Gefühlskräften aus, die durch die Menschenmasse schwingen.

Die Macht der Gedanken zwar findet in unserm Jahrhundert Anerkennung und bis zu einem gewissen Grade Verständnis. Aber gerade die, welche sich dieser Macht bewusst bedienen, erliegen durchweg dem Irrtum, die Gedanken, die sie auf die anderen Einfluss gewinnen sehen, entstünden ureigen in ihrem Geiste. Das ist Selbsttäuschung. Der Gedanke ist eine Kraft- und Lichtwelle, die durch jenseitige Gewalten an der Schwelle unserer begrenzten stofflichen Welt aufgeworfen wird. Wie das Licht durch die Dinge zieht und die Dinge je nachdem den ihnen

zusagenden Teil der Strahlen empfangen, umwandeln und wieder abgeben, so gehen jene Leuchtkräfte durch der Menschen Seelen, und jede Seele entnimmt daraus, was sie vermag, und gibt's der Welt. Sie führen dem Leben des Menschen das Neue, Weiterhelfende in Ahnungen und Antrieben zu, und je nach seinen guten oder bösen Anlagen werden sie in ihm gut oder böse.

Der glaubenstreue Schüler öffnet seine Seele dem ganzen Aufruf, und sie wird weiß, wie die Blumen zu weißen werden, wenn sie alle Strahlen des Lichtes wiedergeben und nicht darunter wählen. Nimmt er den ganzen Zufluss auf und gibt ihn unverfälscht und ungetrübt auch weiter, so fällt gut oder böse fort. Der Schüler weiß: Was er erahnen und gestalten kann, das ist das lautere Brudertum. Unnötig, sich auf Einheit und Gemeinsamkeit des Denkens zu verlegen oder Gedankenkräfte auszusenden. Den einen Endsinn erfassen und bejahen können, den einen, den der Geist der Menschheit unablässig festhält, stellt den Menschen in voller Wirklichkeit unwiderruflich auf die Seite der Weißen Kraft.

Hinfort kennt er die Macht des Weißen, und hinfort stützt er mit allen einmütig sich auf jeden anderen, ohne Bund und ohne Worte. Weg sind die Sperren des Sonderseins, und das Tor zum Innenlicht geht auf.

Der Jünger des erlösten Herzens weiß jetzt, dass die Seele des Missetäters noch gebunden und sein Sinn verschlossen ist. Nicht nach Sühne schreien Sünden, sondern nach Vergebung und Enthebung. Denn die göttliche Liebe hat die Pilgerfahrt durch den Stoff auferlegt um der herrlichen Frucht willen. Sie will, dass jeder Mensch seinen Lauf vollenden könne und Ziel und Frucht gewinne. Jeder Sieger aber erbt Pflicht und Recht, im Kampf des Menschentums um seine Freiheit und um seine Lösung aus dem Zwang des Fleisches und des Iches mitzustritten bis zum Ende.

Auch die Regungen im Innern seines Herzens erscheinen dem ichbefangenen Persönlichen durchaus als sein Eigentum und Eigenwerk. Sie sind sein und sie sind es nicht, in demselben Sinne, wie einer die Luft, die er einatmet und den Hauch, den er ausatmet, zu seinem Körper zählen mag oder nicht: Sie ziehen hindurch, und er teilt sich darein mit allen andern atmenden Wesen. Erforscht der Schüler sein Herz, so wird ihm Aufschluss, er lernt mit dem seinen das Herz seines Nächsten wahrheitsgetreu kennen und bemerkt, wie das eine Wogen ihn und die andern gleichermaßen durchströmt. Er erfährt so, warum es notwendig ist, an allem Fühlen teilgenommen und auf jede Regung geantwortet zu haben, ehe ihm das Recht des empfindungsfreien Zustandes zufällt.

Die Sünder und Übeltäter sind missleitet. Sie fühlen nur in einem beschränkten Teile ihres vielfältigen Wesens und sind nur in denjenigen Schichten wach, die von der unbesonnensten Selbstsucht beherrscht sind; Der ganze göttliche Teil aber ist stumm und taub. Sie sind zwar nicht völlig abgeschnitten von der Bruderschaft der Liebe, jedoch versprengte Nachzügler der Sippe, zu der sie eigentlich gehören. Aber das Empfindungsvermögen steigt nach dem bestimmten Gesetze des menschlichen Wachstums; in der Schule der Verkörperungen wird ihr Herz fähig, mit jeder Faser den Menschheitsgefühlen allen zu entsprechen, und was den Sünder hatte sündigen lassen, sinkt hinunter in die Tiefe als Teil eines Ganzen, dessen unbedingte Vollständigkeit erst den Menschen göttlich macht.

Ist das erfüllt und heilig vollbracht, dann darf das Empfinden ausfallen, der Schwertstoß kann geführt werden und die Seele steht über dem Blute ihres menschlichen Herzens. Denn jeder geläuterte Geistmensch wird, wenn die ganze Sippe frei ist, jenen Keim in sich ausreißen, aus dem der Kampf ums Glück geworden ist. Gott wird ihm dann die Tränen alle trocknen, und so wird er ihrer entwöhnt sein. Dann kann der Schüler sehen und stehen; er hat den Ruf vernommen und erwidert.

### **„Ertöte den Ehrgeiz!“**

Der Ehrgeiz, der die Seelen der Menschen im Wirbel in die Abgründe der finsternen Mächte stürzt, ist nicht unser einfaches Verlangen nach Erfolg. Diesen Antrieb könnte allenfalls das Alter missen; die Menschheit im ganzen aber versänke in eine tödliche Stumpfheit, wenn dieser Sporn ihr Ruhe ließe.

Deshalb das andere Gebot, der Schüler solle wirken gleich denen, die ehrgeizig sind. Solange er tätig ist im Dienste der Welt, wird er Seite an Seite mit den Strebern und Wucherern stehen. In ihrer Mitte soll er weilen, in ihren Reihen muss er streiten. Während er Mensch unter Menschen ist, bleibt es unerlässlich, dass er am Wunsche nach Erfolg wie jeder andre teilnimmt. Denn die Erwartung des Erfolgs ist das, was auf natürlichem Wege des Menschen Kraftentfaltung wachhält.

Doch ist der Lohn der Welt, der für die andern den Maßstab des Erfolges bildet, für den echten Schüler keine Lockung. Er wird hoch angeschlagen, wo man Rang und Besitz als solchen erstrebt und ihn für seine Leistung dem andern abgewinnen will. Nach diesen Gütern geizt der Schüler nicht, und wenn das Schicksal sie ihm in das Gewebe seines Lebens einschießt, so schätzt er sie nach ihrem wahren Werte ein als zeitliche ihm auferleg-

te Bürde und als Verantwortung. Der Trieb, im Streben es jedem andern gleichzutun, muss auch in ihm lebendig bleiben, ja überbieten soll, wo immer die Wohlfahrt der Gesamtheit es heischt, sein Eifer noch das Äußerste, was jenen möglich ist. Und er bringt Besseres zuwege als der, den Ehrsucht stachelt, wie das willige Pferd mehr schafft als eines, das die Peitsche braucht.

Also nicht auf die Ebenen, wo Gehirn und Körper sich betätigen, bezieht sich das Gebot, den Ehrgeiz zu ertöten. Die Gefahr, die eine große für den Schüler vom Anfang bis zum Ende seines Fortschritts ist, dass nicht tief in seinem Innersten unmerklich die Saat des geistigen Selbstwahns und der Machtsucht keimt und ehe er ihr Wachstum merkt, sein Höheres erstickt. Irgendwann, sich selber unerwartet, offenbart sich dann der Schüler von einer neuen Seite. Der sich ein demutsvoller Jünger dachte, ist plötzlich voll des Stolzes auf das Können und die Gaben der eigenen Person und bringt's nicht über sich, der Hut der reinen Gotteskräfte zu vertrauen, die sein Inneres durchziehen. Er hat in sich den Wahn genährt, dass er von sich aus kraft seines geistigen Ichs etwas vermöge. Dann hat die Hoffart leichtes Spiel mit ihm. Er fühlt sich stark und würdig, die Gipfel machtvollen hehren Meisterkönnens zu erklimmen, und erteilt sich aus eigener Vollkommenheit Befugnisse, die ohne Schaden nur vom erprobten, ganz selbstlosen Jünger empfangen werden können. Sich Macht zu schaffen ist mit der erste Wunsch des Schülers. Der Wunsch weicht nicht von ihm und bleibt der stete Schatten seines Strebens. Am Schluss des Pfades, wenn er der Pforte Schwelle überschreiten soll, steht dieser Wunsch noch neben ihm.

Der Ehrgeiz, vor dessen Versuchung unser Satz ihn warnen soll, ist nicht das Schielen nach Rang und Ruhm, auch nicht nach einer Überlegenheit, die Herzen der Menschen nach seinen Eigenwünschen zu lenken. Dieser Magie muss auf dem wahren Pfade einer sich schon bei den ersten Schritten ent schlagen haben, nie wieder kann seine Hand nach diesem Zauberstabe greifen, und stellte sich je die abgetane Gier danach auf seiner höheren Stufe mit siebenfacher Wucht von neuem ein, so wäre die Folge einzig und allein ein jäher Sturz in abgrundtiefe Höllen, aus denen nur barmherzige Hilfe unserer Erlöser und eigene Anstrengungen sondergleichen ihn wieder retten können.

Nein, der Ehrgeiz unsres Satzes gilt einem geistigen Ichstolze, der gerade dem rüstigen Jünger auf dem hohen Pfade droht und der keine Übermacht des Iches brächte, sondern eine Blendung des einzigen Wahrheitsauges, das er hat, nämlich dessen, das nach innen schauen kann.

Ja, die wahre Macht, die, wenn das Göttliche im Menschen brütet, im Menschengestalt geboren wird, die Macht des Bruderbunds der Liebe, die ist schon von der ersten Weihe an mit heißer Mühe zu begehren, und nie darf dieser Herzenswunsch erkalten. Denn solch Verlangen macht den Schüler, ehe er es selbst noch weiß, zum Mitarbeiter an dem großen Befreiungskampfe unserer ganzen Menschensippe. Die Kreise seines Wirkens erweitern sich mit seinem Wachstum, und wenn die Reinheit seines Wünschens im ermöglichte hatte, dem Freunde, dem einzelnen, zu helfen, mag er dereinst zur Leitung einer ganzen Zunft von Wesen berufen werden oder zur Einführung und Überwachung wichtiger Gedankenziele.

Der Fortgang unsrer Pilgerreise verlangt Genossenschaft. Deren ursprünglichste Form ist die Familie, ein natürliches Verhältnis des natürlichen Menschen. Daraus entstehen hernach die zahllosen Scharungen und Zusammenschlüsse, mehr oder weniger selbstisch oder selbstlos, alle je nach der Beschaffenheit der einzelnen, die sich zusammenfinden.

Der Schüler hat unter anderem an den menschlichen Verbänden teilzunehmen und ihre Bestrebungen der dem Gesamtwohle förderlichsten Bahn anzunähern. Er bekommt seinen Teil an den Bewegungen, die von den Führern eingeleitet werden, und übernimmt die Pflicht, das Mittel und die Macht der Weißen Kraft zur Läuterung der Handlungsweisen seiner anvertrauten Kreise aufzubieten.

Die Mittel der Weißen Kraft sind unerschöpflich. Ihre Hilfe fließt ihm endlos zu, solange seine Seele die wahre Richtung hält; sie macht sich in Bälde bemerklich, und die Bewegung der er dient, erfährt in dieser oder jener Art einen mächtigen Anstoß. Doch nach wie vor bleibt ihm Person und Stellung nebensächlich, und mit der Zeit wohl immer mehr. Wird ihm die Unberühmtheit genommen und wird seine Persönlichkeit in den Vordergrund gerückt, so ist es unausbleiblich, dass die kleine Zahl der Freunde sich vermindert und die Gegnerschaft wächst.

Was in diesem Übelwollen zu Tage tritt, ist der Widerstand, der gegen den Bruderbund der Liebe und gegen das Werk der Welterlöser meutert, ein eingeborener Hang des Tieres und der selbtherrischen Person im Menschen.

Es ist aus diesem Grunde weit besser für das Werk, an dem der Schüler teilnimmt, wenn er dabei als Mensch zurücksteht und soviel er kann in Unterordnung bleibt. Die Kräfte, die das Jüngertum in uns in einer ganz bestimmten Richtung in Bewegung setzt, rütteln an den niederen Trägheiten, auch der andern, und reizen sie. Der guten Sache ist unwiderstehlicher gedient, wenn jener Eifer nicht im Außenleben gehandhabt wird.

Die Sammlung der inneren Kräfte trifft dann allein die innerseelischen und oberen geistigen Schichten der Menschen, von denen der Jünger in der Welt umgeben ist, und fördert nur.

Die Tiernatur des Menschen kämpft heute gereizter um die Vormacht als in früheren Zeiten, denn der Aufstieg der Gesamtheit macht ihren Einfluss fraglicher. Umso mehr soll deshalb die Gegenwart von Schülern nur an dem allgemeinen Aufschwung der Verbände bemerkbar werden. Dies entwaffnet den tierischen Teil der Menschen: Sie finden sich einfach von höheren Wünschen bewegt und zu besseren Taten angetrieben, als ihnen seither in den Sinn gekommen waren. In solcher Art zu leiten ist schwerer, als wenn einer in offenkundiger Führerschaft das Gewicht der eigenen Person zur Geltung bringen dürfte. Denn er soll mehr die innere Natur der Gefährten bestimmen als ihr Handeln.

So erfahren selbst Menschen, die vom höheren Pfade noch gar nichts wahrgenommen haben, eine Änderung in sich, wenn sie zu einem Vorwärtsschreitenden in irgendein Verhältnis getreten sind, sei es bei öffentlichem Wirken oder in kleinem Kreise. Bewusst sind sie sich dessen kaum, denn das Verhalten der unsichtbaren Kraft ist wenig augenfällig. Erst beim späteren Rückblick auf sein Leben besinnt ein solcher sich auf eine Zeit, wo seine Wünsche und seine Ziele um vieles edler geworden sind, und er erkennt vielleicht, dass er den Zuwachs dem Anschluss an irgendwen verdankt. Doch selbst jetzt kommt er vielleicht noch nicht darauf, wer von den Mitarbeitern es gewesen, der ihm den Gottesfunken vermittelt.

Sobald sich dem echten Jünger in der Zucht des Herzens zeigt, dass er die Kraft zu eigen hat, auch ohne Wort und Rede auf die anderen einzuwirken, dann stürmt sein ärgster Feind, der geistige Ehrgeiz, das Frohlocken über den Vorrang, zum ersten Male auf ihn ein. Der Alltagsmensch, der noch den Fuß nicht auf den Pfad gesetzt hat, kann die Stärke der Versuchung nicht entfernt ermessen. Sie ist so mächtig, dass sie die Seele ganz und gar berauscht; sie naht so tückisch, dass alle Achtsamkeit und alles Wissen sich schmäählich hintergehen lassen. Der Könner steht und staunt, durch seines eigenen Wesens Möglichkeiten und Wirklichkeiten irr geworden: Er wollte Macht fürs Gute, und sie fand sich ein; Er wollte gleich den Göttern werden: Er wurde es in einer ihrer Eigenschaften. Er wähnt von sich, dass er nun sicher tue, was ein Gott tut, und die Geschicke der Menschen lenke. Er vergisst, dass die ihm zugeflossene Macht nur eine der Vollkommenheiten der Götter ist, und dass die Götter erst in langen Reihen von Entwicklungen in Schmerz

und Leid, in Glück und Lust sich einen Kranz von Kräften und Tugenden gesammelt haben, deren jede sich vereinigt mit den andern zu gegenseitigem Schutz und Ausgleich.

Die ersten Lehren im *Licht auf den Weg* bezeichnen vier Vollkommenheiten, die alle der reingewordene Geist gewonnen haben muss, ehe er zur Freiheit aufsteigt.

Die „Sprache“, die Macht zu helfen, ist ihrer eine erst.

Für sich allein setzt sie den Geist der allmächtigsten Gefährdung aus.

### **„Ertöte die Liebe zum Leben.“**

Die Liebe zum Leben ist das, was den Geist zurückhält, zum Schwertstoß auszuholen und des Menschen Herzblut zu vergießen.

Dieser Lebenswille ist ein andrer Ding als das armselige Suchen, den einen diesmaligen Lebenslauf, die eine Einverleibung festzuhalten, weil kein Ersatz in Sicht; ist etwas anderes als der ohnmächtige Selbsterhaltungstrieb, der die Leugner des Göttlichen und Geistigen peinigt, wenn ihre Lebenszeit zur Neige geht. Dieser klägliche Hunger des Totenbettes, dem keine Stillung winkt, ist freilich eine herbe Marter.

Aber der Satz gilt nicht der dürftigen Gier verkrüppelter Gemüter. Er gilt dem allgewaltigen Drange in den Seelen, der uns zu Menschen gemacht und uns die Kraft gegeben hat, Leben auf Leben in den verworrenen und erschöpfenden Zuständen des Fleisches zu überstehen, – das Dasein in Zeit und Raum, in Lust und Leid. Diesem überlegenen Antrieb gehorsam bedrängen die Seelen die Schwelle der stofflichen Welt: ein wilder Ansturm auf die Stätten der Menschwerdung und eine Jagd nach Leibern, um das anzutreten, was die Menschen Leben nennen.

Die Engel, die makellosen Wesens die Reiche des Gleichgewichts bewohnen und des leiblichen und des seelischen Unbestands überhoben sind, schauen in Scheu und Staunen auf die Seelen, wie sie sich alle gierbefallen blindlings vorwärtsschieben, hinein zur unbarmherzigen Schule des Menschenlebens.

Und Scheu und Staunen verwandeln sich in Anbetung der Gottesmacht, die eine derartig gewaltige, unabsehbare, fürchterliche Kraftwelle aufwirft und mit ihr das ganze Heer der Lebewesen, die unzähligen Herden von Mensch und Getier insgesamt auf unsre mühselige Bahn treibt voll Gefahr und böser Wechselfälle. Die Gier nach leiblichem Leben vergewaltigt die Seelen, und alles andre Hoffen und Wünschen wird im Stich gelassen. In langen Heerhaufen ziehen sie zur Welt der Leiber, stürzen auf sie los von

allen Seiten und stürmen den Einlass, sei es zur dürftigsten Unterkunft. Nur keinen Aufschub!

Die Wallfahrt hat begonnen mit der ersten Schöpfungsstunde des stofflichen Alls. Freiwillig sollten sich die Lernenden im Schulhaus sammeln. Wie damals ist's noch jetzt, und es wird bleiben, bis das Ganze, bis wenigstens das Geschlecht des Menschen sich der Erlösung naht. Wieder und immer wieder ziehen die Seelen zurück zur Welt des Stoffes, wo sie unzählige Male schon an sich erlebt, dass das Unliebe beharrlich wiederkehrt und der Genuss zerstiebt. Wie grimmig es sich rächt, wie bitter der ganz Sachverhalt sich anlässt, sie erliegen immer noch der Allgewalt desselben Dranges und sehnen sich nach dem Erleben.

Nur die schon Reiferen können das Getriebe gleichsam von außen ins Auge fassen, wie der Schwimmer der Welle wahrnimmt, die ihn trägt. Sie sehen dann, dass jene Lebenslust das Mittel ist, die Menschen in die Wege der Welt und ihre Pilgerschaft hineinzubringen. Sie wissen auch, der Gang muss angetreten werden, und schicken sich darein und kommen immer wieder, der Sehnsucht nach dem Sinnenleben willfahrend in der Zuversicht, dass sie dereinst von diesem Los befreit sein werden.

Und während sie gehorchen und freudig jedwede Arbeit auf sich nehmen in allen dem Menschenstreben offenen Gebieten, sind sie beflissen, in ihrem höheren Iche das Hangen ans Stoffliche und ans Persönliche und Ichliche, das die Menschen zu Sklaven des Lebenwollens macht, stetig abzutragen. Auch dieser Durst muss wie die andern Leidenschaften dem hohen Selbst unterworfen und langsam, doch beharrlich aus seinem Wesen ganz ausgeschieden werden.

Der Hörer, der den fernen Ruf vernommen, wird schließlich das Verlangen bis auf den letzten Keim abtöten können und wird, begierdenlos und freier Geist geworden, jeweils zur Erde wiederkehren oder von den oberen, stofflosen Reichen aus der Menschheit dienen.

Die Iche, die der Selbstsucht los und ledig sich als Diener der Gesamtheit wieder einverleiben, werden durch Liebe, Erbarmen, Mittragen und Einessein hierher gezogen. Sie sind die Zierden und Leuchten der Menschheit und ihr Quell der Kraft. Sie sind die Mittler zwischen der Menschenherde und jenen, die den fernen Ruf ergehen lassen, welcher die Seelen alle einst der Finsternis entziehen soll.

Unmittelbar hört nur der in die Schar der Hörer Eingetretene den Ruf. Er aber hat die Gabe oder lernt das Wunder der Lehre, sie allen fassbar mitzuteilen, die mit ihm in Berührung kommen. Das ist des Hörers Pflicht, und heute mehr denn je zuvor. Die Menschheit könnte heute leichter hören als

in früheren Zeiten; so ist es mit den Übersinnen wahrnehmbar. Es ist dies eine neu erlangte Stufe, und jede Stufe soll so ergiebig als möglich verwertet werden, denn „Zeit“ vergeht, und mit dem Hingang der Zeit ist's auch mit der besonderen, in diesem Pilgergange gebotenen Gelegenheit vorbei.

Ein jedes Glied der Sippe muss mit durch die Pforte, und alle warten an der Schwelle auf die letzten Faulen; nach ihnen strecken ungezählte Liebende die Hände aus. Die Art und Weise, wie die Menschheit als Ganzes die dargebotene Gelegenheit genützt hat, wird die Mitgift des Menschengeistes in der großen Zukunft bestimmen.

Dieses erhabene Mysterium übersteigt vorerst die Fassungskraft der Kämpfer. Die Meister und die Wegweiser aber kennen es, und deshalb ergeht der Ruf ununterbrochen fort an jeden, der Ohren hat, zu hören. Wirket und strebt und lebt und liebt stärker und beharrlicher als alle andern! Jedoch ersticket in euerm höheren Teile die Keime des ichlichen Wunschs, das Haschen eurer Seelen nach Betätigung und Vorrang im dürftigen Gebiete von Raum und Zeit und unterm Joch von Leid und Freud!

Das Gelingen ist eher möglich, als es dem ersten Blicke erscheint, denn alle die Kräfte, die sich, sichtbar und unsichtbar, so zahllos um den Menschen scharren und ihn auf seinem Platze halten, sind zu seinem Dienste da. Sie sind Verbündete, ihm beigegeben von eben jener Segensmacht, die ihm die Bahn geöffnet hat. Nach welcher Richtung immer den Menschen seine Mitbringsel führen mögen, er findet diese Kräfte bereit als seine Helfershelfer. Seine Absicht sei gut oder böse, – er wird doch immer von den gleichen Grundbeständen unterstützt. Sie fügen sich geschickt und willig seinem Plan. Dass es so ist, ist für den Menschen unerlässlich. Denn ohne diese Helfer, allein für sich, vermöchte er in der Verworrenheit des Menschlebens nicht zu wirken, weder gut noch schlecht. Betritt er vollends bewusst den Pfad, dann sammeln sich die Kräfte neu, mit frischem und verstärktem Eifer, ihn zu fördern, dieselben, die ihm geholfen hatten, seine Übeltaten oder seinen stumpfen Müßiggang, vielleicht auch ein gewissenloses Genießen aufzuführen.

Als Mensch steht er allein und hilft den andern. Als Geist ist er verbunden mit der gesamten Bruderschaft der Liebe und lässt sich tragen von der geistigen Lebenskraft in unserm All. Sein All ist da, damit er sich befreie. Und der stoffliche Teil der Welt, die er bewohnt, ist seinem Schöpfer verpflichtet, ihm beizustehen, dass er sein Ziel erreiche. Deswegen ist die Welt in Stoff und Form entstanden.

Wir finden den Menschen umringt von einer Unzahl von Stoffstufen und Geschöpfen. Sie alle haben ihren angewiesenen Platz im All und verfolgen

einen bestimmten Weg, dem Anschein nach ganz unabhängig von uns Menschen. Und wirklich, ihr Zusammenhang, im ganzen unermesslichen Felde ist fein und vom Verstande nicht ergründbar. Der Seher nimmt ihn wahr, wenn er allmählich mit dem himmlischen Auge schauen lernt, und kann sein Wissen dem einverleibten Menschen zugute kommen lassen. Die ungeheuren Scharen bewusster Wesen, die im stoffhaften All sowie im Unsichtbaren mit dem Menschen zusammen sind, hält in diesem Vereine ein Band zusammen, das seinen Ursprung in einer weiten, weiten Ferne hat: im Schöpferodem. Sich diesem Verbande zu entziehen wäre leicht für sie, denn was sie bindet, ist nicht der Zwang der gemeinsamen Pilgerfahrt, sondern ein freiwilliger Anschluss. Sowohl die Wesen die wir als bewusste anerkennen, als auch die, die sich zu Leibern für wieder andre Wesen zusammentun, dann jene, die sich zum Aufbau der sogenannten Atome den hierfür gültigen Gesetzen unterstellen –, sie alle dienen insgesamt dem Haushalt eines Leibeslebens, das eben die Schule für die Menschenseele ist.

Die dem Menschen über sie verliehene Oberherrschaft ist völlig anderer Art, als er meint. Der Mensch macht einen Missgriff um den andern im Verkehr mit ihnen, und diese Fehler müssen alle eingesehen und vermieden werden, ehe seine Schulung fertig ist. Er verscheucht die Kräfte, die ihn zu stützen und zu heben verpflichtet sind, und vermehrt sich dadurch noch den Jammer seiner Lage und die qualvolle Unsicherheit.

Die große Leidenschaft, das Daseinwollen, bringt die Seelen in innere Beziehung zu den Wesen, die das All erbauen und jenen Lebenshunger befriedigen. Der Mensch ist blind dafür, dass er ihnen für ihren Dienst verschuldet ist. Er stellt sich vor, der Grund und Boden, Atome, Stoffe, Zellen, Keime seien einfach da. Und doch ist hierbei ununterbrochen ein Wirken nötig zu seinen Gunsten und um seinetwillen. Er muss sich üben, dies einzusehen und durch ein richtiges Benehmen seine Schuld zu zahlen.

Der fertige Mensch benimmt sich gegen all Dinge richtig, mag er sie für lebendig halten oder nicht. Gerade was der Mensch für leblos hält, weil dessen Bewusstsein grundverschieden ist von seinem eigenen, das ist von allem dem, was ihn umgibt, das Unentbehrlichste für ihn. Nimmt seine Selbstentwicklung zu, so wird er das gewahr und tut von da an seine Pflicht.

Er weiß dann, dass, wenn er in sich den Wunsch nach Leben abtut, er Heere von Geschöpfen von einer Last befreit, die sie zu seinem Besten sich aufgebürdet haben.

## „Trachte mit Inbrunst nach Frieden.“

Ist die Blume aufgeblüht, ist auf den Sturm die Stille, die der Friede ist, gefolgt, dann hat der Sieger den hohen Grad erworben, der ihn im Leben zu einem Meister macht und zu einem Wegbereiter. Der Sturm persönlichen Lebens ist dann für ihn zu Ende, auf immer; nie wird er wieder um die dürtigen Ziele streiten, denen die Menschen ihre Seele und ihr Leben weihen; nie wieder wird sein Geist rebellisch gegen seinen Schöpfer hadern um persönliche Verzichte und Verluste. Denn sein ist der Friede.

Inmitten dieser Ruhe aber kommt die neue Weisung. Denn der Sieger darf nicht in der Stille des Friedens bleiben. Er muss den Frieden mit sich nehmen und weiter wandern. Der Friede ist die Belohnung, die er erntet, weil er sich seines falschen Selbst begab. Er muss jetzt hingehen und die Saat des Wissens ausstreuen in die Seelen der andern Menschen.

Umschirmt von dem errungenen Frieden kann er von neuem auf das Schlachtfeld des Lebens ziehen und für die höheren Ziele streiten, die er bisher kaum erkannte, verblendet wie er war durch seine eigene Persönlichkeit.

So wird er kämpfen, wie es keiner kann, solange als er Mensch nur ist, und doch beiseite stehen im Schlachtgetümmel. Der Streiter ist sein göttlicher Teil, das gänzlich Unpersönliche in ihm, das dem Höchsten nur geweihte und dem Dienst des Brudertums verpflichtete.

Der neue Kampf ist nicht mehr ein Feldzug gegen das niedere Selbst; das ist vorüber und vorbei, es würde denn der Jünger fahnenflüchtig und verlöre Halt und Stand. Das Schlachtfeld, wo er jetzt sich stellt, ist nicht das, wo die Seelen der Menschen sich mit dem tierischen Teile, der sie beherrschen möchte, um die Vormacht streiten, noch ist es jenes, wo die Geister der Menschen sich mit ihren eigenen ehrgeizigen Naturen messen. Es sind die Kampfgeilde, wo der unteilbare Geist der Menschheit ficht um ihren letzten Sieg, den Sieg, der sie emporhebt auf den von allem Anfang ihr bestimmen Platz. Die Fehde muss früher oder später gewonnen werden; der Streiter kann nicht unterliegen. Doch der Erleuchtete im Leben ist ausersehen, die Leiden des Pfades zu kürzen und den großen Tag des Sieges zu beschleunigen.

Das Hohelied des Lebens ist dem Vollender erst vernehmbar, der fähig geworden ist, dieses unpersönliche, von Eigenwünschen gänzlich reine Streben zu betätigen. Nun erst wird die geheimnisvolle Schönheit und der volle Einklang des Ganzen ihm deutlich und hört er das Verklingen der Misstöne, die ihn gepeinigt hatten, solange er keine höhere Einsicht als nur die menschliche besessen.

Qual, Finsternis und Trug des vergänglichen Lebens sind Folgen der begrenzten, einseitigen Veranlagung und Fassungskraft des sterblichen Menschen. Wächst er zu den todlosen Zuständen empor, erkennt er mehr und mehr, was ihn umgibt, so, wie es wahrhaft ist, dann erst sieht er die Pracht und die Verfassung des Unsichtbaren und vernimmt die Stimmen der ewigen Stille. Zwiespalt und Finsternis verwandeln sich in Wohlordnung und Licht, und alles Stückwerk wird Vollkommenheit.

*Anmerkung der Redaktion:*

*Der oben abgedruckte Text von Mabel Collins, „Ein Ruf aus der Ferne“, ist im Jahre 1904 unter dem Titel „A Cry From Afar“ erschienen, fast 20 Jahre nach dem Erscheinen des Haupttextes (1885). Er versteht sich wie die „Anmerkungen“ und „Erläuterungen“ als weiteren Kommentar zu den Kernsätzen von „Licht auf den Pfad“. Die oben wiedergegebene deutsche Übersetzung stammt von Dr. H. Breyer und wurde 1958 im Ullrich-Verlag Calw veröffentlicht. Er wird nun erstmals wieder dem deutschsprachigen theosophischen Publikum zugänglich gemacht. D. Red.*



## *Die Pilgerseele*

*Himmelwärts – lass die Seele gehen,  
zu den höchsten Sternen streben,  
denn ihrer gibt es gar genug,  
statt auf irdner Glut sich auszuruhn,*

*An manchen Tagen, regt sich`s leise,  
ein suchend Blick zu edlen Weisen,  
ob Engel oder hohe Meister,  
wer ihren holden Ruf vernimmt,  
dem ist verborgnes Heiligtum bestimmt.*

*Solang der Weltenwahn jedoch noch tobt,  
die Sinne gar zu sehr belohnt,  
bleiben die Pforten fest verschlossen,  
hinter denen ungeahnte Schätze liegen beschlossen.*

*Das Zeitenrad, es wird sich drehen,  
so es fehlt an innerstem Verstehn,  
Schicksal wird verworrene Pläne schmieden,  
wenn niedre Triebe und der Täuschungen viele  
nicht aus dem Lebenskreise fliehen.*

*Trug auf Trug im Irrlicht ihres Seins,  
dringt kein Strahl der weisen Sonne ein,  
steuert arme Seele noch auf bodenlosem Grund,  
mit dunklen Traum in einem Bund.*

*Auf vielen Pfaden muss die Pilgerseele reisen,  
an vielen Klippen sich beweisen,  
bis umkämpfte Nacht ein Ende hat,  
und im Sonnenlicht ein neuer Tag erwacht.*

*Die Seele hat mit sich gerungen,  
im Licht der Wahrheit Frieden gefunden,  
aus raum- und zeitenloser Stille,  
konnt` Weisheit sich enthüllen.*

*Erhoben ist sie nun in Geistes Weiten,  
befreit und fern von aller Seelenqual,  
lässt sich von den Göttern leiten,  
in diamant'nen Sphären hoher Schar.*

*Oh, Seele, lass es nicht darauf bewenden,  
ziehe weiter auf unermesslich gold'ner Bahn,  
die guten Geister werden freudig weichen,  
jubilend ihre Schwingen reichen,  
dich zum höchsten Stern zu tragen.*

*Unendlich hast du das All erblickt,  
bewusst geschaut im grenzenlosen Himmelslicht,  
und welche Form dich auch beglückt ,  
so sei gewiss,  
selbst in göttlichen Gefilden endet deine Reise nicht.*

*(Teil 1: September 2014)*

*Sieh jedoch,  
bei allem Streben in die Unermesslichkeit ,  
des Lebens ungeahnter Horizonte,  
blickst du Pilger noch auf vergangene Spuren deiner Reise,  
wo ewig die Magie des Geistes nach äonenlanger Weise  
dir gebar Unsterblichkeit?*

*Weltschmerz und der Ruf nach Seligkeit  
öffneten einst das Tor des Geistes,  
schwer trug die Last des Erdenreichs  
im Labyrinth der Freuden, Einsamkeit und vieler Zweifel.*

*Das Kaleidoskop des Weltenspieles Karussell  
wies dennoch stets das Herz zu innerem Verstehen,  
dem Licht der Weisheit hohem Ziel entgegen.*

*Schon immer wachten seit vergangenen Zeiten  
über deine Seele fortgeschrittene Meister,  
nach ewigem Gesetz auf brüderliche Weise,  
selbstlos, dir die Hand zu reichen,  
auf deiner zu den Sternen angedachten Reise.*

*Nicht allein warst du auf deinem Wege  
im zyklischen Geschehen von Werden und Vergehen,  
geführt von der Natur und hohen Wesen  
bis zum Wissen der Unendlichkeit,  
das in dir zur Erkenntnis reifte  
im Herzen deiner Menschlichkeit.*

*Der Herzschlag aber allen Lebens ist die Liebe,  
sie umfasst das weite Himmelszelt  
als auch das unermesslich Kleine,  
in ihr gibt es keine Grenzen mehr;  
die Mein und Dein noch unterscheiden.*

*Du, an Erfahrung reich gewordene Seele  
fandest in die Harmonie des Seins,  
bist im Weltenganzen eingegangen,  
in der die Liebe alles Edle eint.*

*Wirst du nun umkreisen die Bahnen eigenen Glücks,  
fortan allein und nur für dich ?*

*Tränen fließen viele auf dem Felde der Gebliebenen,  
die verzweifelt auf der Suche nach Erlösung sind und noch getrieben,  
so klopfen sie an manche Türen und finden meist die richtige  
trotz aller ihrer Mühen nicht.*

*Oh, erhabene Pilgerseele,  
kann all das Leid an dir vorüberziehen  
ohne an dein Weltenherz zu rühren?*

*Der angemessene Weg der Liebe ist`s,  
auf Nirvana vorerst zu verzichten,  
es scheint des Weisen Pflicht,  
die Wahrheit göttlicher Gesetze auf festen Boden zu errichten ,  
damit alles Leiden einst in wahres Glück verwandelt wird.*

*Ehrevoller Bodhisattva-Pfad ,  
auf dem der Befreite den Leidenden doch nahe bleibt,  
mitleidvoll und mit Barmherzigkeit ,  
die Liebe und die zeitenlose Weisheit mit der Menschheit teilt,  
auf das sich alle Wesen wenden und zum Göttlichen vollenden.*

*(Teil 2: Dezember 2015)*

Thomas Fredrich

# Buchbesprechung

---

## *Esoterischer Buddhismus*

von A. P. Sinnett

Das Buch *Esoterischer Buddhismus* von Alfred Percy Sinnett (1840-1921) hat heute in erster Linie historische Bedeutung. Es war ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der theosophischen Bewegung. Bereits im Jahre 1882 erschienen, also schon einige Jahre vor der *Geheimlehre* (1888), nahm es wesentliche Grundgedanken der Geheimlehre vorweg. Hier wird zum Beispiel erstmals die siebenfältige Konstitution des Menschen dargestellt (Kapitel „Die Beschaffenheit des Menschen“), außerdem die Lehren von der zyklischen Welt-Evolution („Die Weltenkette“) sowie Lehren über Devachan, Kamaloka und Nirvana. Das Alles entstand durch persönliche Unterweisung eines Meisters der Weisheit. Um welchen Meister es sich handelte, wird nicht gesagt, doch lassen Sprache und Inhalt deutlich erkennen, dass es dieselbe Persönlichkeit war, die auch HPB unterrichtete.

HPB erwähnt Sinnetts Werk *Esoterischer Buddhismus* ausdrücklich in der „Einleitung“ ihrer Geheimlehre, weist aber auch auf den unglücklich gewählten Titel hin, der nur Anlass für Missverständnisse gibt (sie nennt es „ein ausgezeichnetes Werk mit einem unglücklichen Titel“), denn eigentlich meint Sinnett mit diesem Titel die von den Adepten vertretene Geheimlehre. Jedoch kann man die Begriffe „esoterischer Buddhismus“ und „Geheimlehre“ nicht miteinander gleichsetzen. Die Geheimlehre ist nicht auf den Buddhismus beschränkt, noch ist sie identisch mit den von Gautama Buddha vor 2500 Jahren vertretenen Lehren.

Und A. P. Sinnett sieht das im Grunde auch so. Am Anfang seines Werkes sagt er: „Dieses geheime Wissen ist thatsächlich älter als Gautama Buddhas Wanderung durch das Erdenleben. Brahminische Philosophie hat Menschenalter vor Buddha die nämlichen Lehren in sich vereinigt, welche jetzt als Geheimbuddhismus bezeichnet werden können.“ (S.3) Mit anderen Worten: Der esoterische Buddhismus ist zugleich der esoterische Hinduismus; damit ist das ganze Wort aber nur eine Leerformel, die auf alles passt. Sinnetts Buch war zu seiner Zeit sehr einflussreich, aber es hat auch maßgeblich zu dem (auch heute noch gängigen) Missverständnis

beigetragen, die Theosophie sei eigentlich nur eine Spielart oder Variante des Buddhismus. Selbst Theosophen scheinen zuweilen dieser Ansicht zu sein. Dass dies nicht so ist, hat HPB in der „Einleitung“ der Geheimlehre ja deutlich genug gesagt.

Eine deutsche Übersetzung von Sinnetts *Esoterischer Buddhismus* fand ich im Internet unter dem Titel: *Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus*. Offensichtlich handelt es sich um dieselbe Übersetzung, die bereits 1884 unter demselben Titel erschienen ist. Auch hier wieder ein unglücklich gewählter Titel! Denn das Wort „Geheimbuddhismus“ ist offensichtlich ein vom Übersetzer geschaffenes Kunstwort, das den ursprünglichen Titel im Original: *Esoteric Buddhism* nur unvollkommen wiedergibt. Überhaupt hat der Übersetzer (sein Name wird übrigens nicht genannt) durchweg das Wort „esoterisch“ (das ihm offenbar nicht geläufig war) durch das Präfix „Geheim-“ ersetzt; dadurch entstehen dann so unmögliche Wortbildungen wie „Geheimlehrer“ (anstatt „esoterische Lehrer“), „Geheimschüler“ (anstatt „esoterischer Schüler“), was den Inhalt des Werkes eher verschleiert als erhellt. Ja, selbst das uns heute so geläufige Wort „Geheimlehre“ (anstatt „esoterische Lehre“) gibt zu dem Missverständnis Anlass, Esoterik habe etwas mit Geheimhaltung zu tun, obwohl es historisch gesehen so war, dass das Esoterische nur unter besonderen Bedingungen und in ganz bestimmten Zeitverhältnissen geheim gehalten wurde, ihrem Wesen nach aber nichts mit Geheimhaltung zu tun hat. Darüber hinaus ist die hier vorgelegte Übersetzung so unmöglich, dass man den deutschen Text nur verstehen kann, wenn man ihn Satz für Satz mit dem englischen Original vergleicht.

Bei einem so grundlegenden Werk ist das schade.

Trotzdem kann ich empfehlen, Sinnett's Grundlagenwerk einmal zu studieren, auch wenn es eine adäquate deutsche Übersetzung nicht gibt und der Sinn des Werkes unter einer Unmenge von Fehldeutungen herausgegraben werden muss.

A. P. Sinnett: Die Esoterische Lehre oder Geheimbuddhismus  
Verlag Wolfgang Roller (ohne Erscheinungsjahr)  
ISBN: 978-3-923620-19-7

*Rezensent: Manfred Ehmer*

# Veranstaltungen TG Adyar

---

**Kurzfristige Programmänderungen behalten wir uns vor.  
Bitte erkundigen Sie sich hierzu bei den Gruppenleitern.**

## **Gruppe Blavatsky in Berlin**

Tagungsort: Stiller Raum im Treff,  
Kiezoase,  
Barbarossastr. 65, 10781 Berlin  
Beginn: 19.00 Uhr

**24.10.:** Harold Grewe

Von Problemen über Achtsamkeit  
zum Licht

**14.11.:** Gründungsfeier der  
Theosophischen Gesellschaft

**28.11.:** Thomas Fredrich  
Theosophische Grundlagen:  
Geoffrey Barborka, Der Göttliche  
Plan

## **Bremen**

In Bremen finden regelmäßig  
Gesprächskreise statt.  
Informationen bei Martha Wilkens,  
Tel.: 0421-621028

## **Gruppe Hamsa in Hamburg**

Tagungsorte: Seminarraum über  
der Buchhandlung Wrage,  
Schlüterstraße 4, 20146 Hamburg (A),  
bei Gabriële Franklin,  
Eidelstedter Weg 214,  
25469 Halstenbek (B)

**26.10., 19.00 Uhr (B):**

„Die astrale Welt und deren  
Bewohner“ (nach dem Buch von  
C.W. Leadbeater),

Vortrag von Ulrike Sansone

**16.11., 18.30 Uhr (A):**

„Gesprächsabend“, Martha Wil-  
kens, Bremen

**30.11., 19.00 Uhr (B):**

„Der Sufismus und der Islam“  
Vortrag von Atena Sabokbar, Gast

**10.12., 16.00 Uhr (B):**

„Lichtfest“, Texte zum Vorlesen dür-  
fen gerne mitgebracht werden

**25.01.2017, 19.00 Uhr (B):**

„Leben und Wirken der Dora van  
Gelder Kunz“, Vortrag von Swantje  
Thomas, Gast

**22.02.2017, 19.00 Uhr (B):**

„Spirituelles Erwachen“,  
Vortrag von Gabriële Franklin

### **Gruppe Hohes Ufer in Hannover**

Leitung und Auskunft:

Cornelia Miskiewicz,  
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen,  
Tel.: 05101-2201.

Mittwochs 14-tägig von 18.30 bis  
20.30 Uhr.

**09.11.:** Gerlind Fenner und Cornelia  
Miskiewicz betrachten ein Märchen

**23.11.:** Tod und Sterben  
(Gesprächsabend)

**07.12.:** Weihnachtsfeier

**11.01.2017:** Wir stellen unsere  
Heilmeditation vor

**25.01.2017:** Gesprächsabend  
mit Martha Wilkens

**08.02.2017:** Themenabend:  
Unsere Erfahrungen mit Meditation

**22.02.2017:** Thomas Fredrich:  
„Geoffrey Hodson – Einblicke und  
Einsichten in Leben und Werk eines  
hellsichtigen Theosophen“

### **Gruppe Hermes Trismegistos in Lebach/Saar**

In Lebach finden regelmäßig  
Gesprächskreise statt.

Anmeldung und Information:  
Reverend Johannes van Driel,  
Höchstener Str. 8, 66822 Lebach.  
Email: hermestris@aol.com

### **Gruppe Giordano Bruno in München**

Treffpunkt und Kontakt:

Dr. Peter Michel,  
Vogelherd 1, 85567 Grafing

### **Neue Gruppe in München**

Treffpunkt: Akasha Buchhandlung  
Buttermelcher Str. 3, München

Kontakt: Wieslawa Braune,  
Tel.: 089-222958

Sonntags, Beginn: 14.00 Uhr

Kein Vortrag im Oktober

**06.-11.10.:** European School of  
Theosophy in Salzburg

**13.11.:** „Spiritualität und  
Glaubenssätze – eine persönliche  
Erfahrung“, Vortrag von  
Brigitte Molnar

**11.12.:** „Die Stimme der Stille“,  
Textstudium unter der Leitung von  
Manuela Kaulich

**08.01.2017:**

Dr. Peter Michel zum Thema  
„Chakras“

**12.02.2017:** „Annie Besant zum  
Thema Denken“, Vortrag von  
Manuela Kaulich

**12.03.2017:** „Manas, die doppelte  
Spirale, die zur Vollkommenheit  
führt“, Aufsatz von Traudl Elsas,  
Textstudium

## **Gruppe Feuriger Drache in Regensburg**

Treffpunkt: Hauptstr. 39,  
Lappersdorf (Kareth)

Rückfragen und Anmeldung unter  
Tel.: 0941-830 24 12 oder 0941-  
89059590

### **02.10., 15.00 Uhr:**

„Yoga im Hinduismus“,  
Vortrag von CVK Maithreya und  
Dr. Sunita Maithreya (Theosophen  
aus Indien, Chennai) mit  
anschließender Diskussionsrunde

### **24.10., 18.30 Uhr:**

Hans Meyer: „Die Weltreligionen:  
Hinduismus“, Teil 2, Vortrag

### **07.11., 18.30 Uhr:**

„Freier Wille: Realität oder Illusion“,  
Gesprächskreis unter der Leitung  
von Karl-Heinz Stallinger,  
Regensburg, Gast

### **21.11., 18.30 Uhr:**

Hans Meyer: „Helena Blavatsky –  
ein Leben für die Meister“, Teil 11,  
Vortrag

### **05.12., 18.30 Uhr:**

Weihnachtsfeier mit einer Lesung  
aus spirituellen Texten

### **23.01.2017, 18.30 Uhr:**

Mitgliederversammlung und Bericht  
zur International Convention in  
Adyar, Manuela Kaulich

### **05.02.2017, 15.00 Uhr:**

„Manas, die doppelte Spirale, die  
zur Vollkommenheit führt“, Aufsatz  
von Traudl Elsas, Textstudium

### **27.02.2017, 18.30 Uhr:**

„Karma und Gnade“ –  
Studienkreis unter der Leitung von  
Karl-Heinz Stallinger, Gast

### **06.03.2017, 18.30 Uhr:**

„Psycho-Neuro-Immunologie“ –  
in diesem Gebiet nähert sich die  
Wissenschaft der theosophischen  
These vom Primat des Geistes  
gegenüber dem Körper  
bzw. der Materie,  
Vortrag von Ruth C. Fischer, Gast



# Kontaktadressen TG Adyar

---

**Kontaktpersonen geben gern Auskunft über Treffpunkt  
und Programm ihrer Gruppen.**

**[www.theosophie-adyar.de](http://www.theosophie-adyar.de)**

## **Berlin**

Thomas Fredrich  
Kienhorststr. 130, 13403 Berlin  
Tel.: 030-4954475

## **Dortmund**

Jürgen Dahms  
Gosestr. 27, 44173 Dortmund  
Tel.: 0231-5600195

## **Hamburg**

Manfred Mey  
Achternfelde 57c, 22850 Norderstedt  
Tel.: 040-5282908

## **Hannover**

Cornelia Miskiewicz  
Finkenweg 8, 30966 Hemmingen  
Tel.: 05101-2201

## **Landshut**

Karin Gruber  
Breslauer Str. 88, 84028 Landshut  
Tel.: 0871-9539218  
[karinmaria.gruber@freenet.de](mailto:karinmaria.gruber@freenet.de)

## **München, Gruppe Giordano Bruno**

Dr. Peter Michel  
Vogelherd 1, 85567 Grafing  
Tel.: 08075-913274

## **München, Neue Gruppe**

Buttermelcherstr. 3, 80469 München  
Tel.: 0941-8302412

## **Regensburg**

Manuela Kaulich  
Hauptstraße 39, 93138 Lappersdorf  
Tel.: 0941-8302412

## **Saarland**

Johannes van Driel  
Hoechstener Str. 8  
66822 Lebach-Steinbach  
Tel.: 06888-5810489

## **Taunus**

Klaus Röder  
Schwalbacher Str. 16  
65329 Hohenstein-Breithardt  
Tel.: 06120-3183

## **Deutschsprachige Schweiz**

Heidi Burch  
Morgenstr. 13a, CH-8266 Steckborn  
Tel.: 0041-527611486

## **Österreich**

**Graz:** Vortragssaal und Bibliothek  
Kaiserfeldgasse 19, A-8010 Graz  
Tel.: 0043-316-816954  
[www.theosophischegesellschaft.org](http://www.theosophischegesellschaft.org)  
DI Herbert Fuchs  
Hans-Riehl-Gasse 2/8, A-8043 Graz  
Mobil: 0043-664-9955025  
[herbert.f.fuchs@gmail.com](mailto:herbert.f.fuchs@gmail.com)

## **Linz:** Vereinslokal

Ferihumerstr. 52/2, A-4040 Linz  
Albert Schichl, Oberbaumgarten 25  
A-4204 Haibach i. M.,  
Tel.: 0043-7211-8754  
[theosophie.linz@aon.at](mailto:theosophie.linz@aon.at)

## **Wien:** Vortragssaal und Bibliothek

Stumpergasse 40/2, A-1060 Wien  
Tel. und Fax: 0043-1-5955117  
[www.theosophischegesellschaft.org](http://www.theosophischegesellschaft.org)  
Edith Lauppert  
Lechnerstraße 4/3/13, A-1150 Wien  
Mobil: 0043-676-4534302

# Die Theosophische Gesellschaft

---

wurde am 17. November 1875 in New York gegründet. Der Hauptsitz der Gesellschaft ist heute in Adyar bei Chennai (Madras) in Südindien. Die Theosophische Gesellschaft ist eine Vereinigung von Wahrheitsuchenden. Sie streben danach, das Gemeinschaftsbewusstsein der Menschheit zu stärken und eine spirituelle Geisteshaltung zu fördern.

## **Die Theosophischen Gesellschaften in Europa**

sind eine Föderation der europäischen Nationalgesellschaften der Theosophischen Gesellschaft (Adyar).

**Vorsitzende:** *Trần Thi Kim-Diêu*

67, rue des Pommiers, F-45000 Orléans (Frankreich)

Tel./Fax: 0033-2-38 84 36, [trankimdieu@sfr.fr](mailto:trankimdieu@sfr.fr)

## **Anschriften der Leiter der Theosophischen Gesellschaften im deutschsprachigen Raum:**

*Manuela Kaulich*

Hauptstraße 39, D-93138 Lappersdorf bei Regensburg (Deutschland)

Tel.: 0941-8302425, [theosophie-adyar@gmx.de](mailto:theosophie-adyar@gmx.de)

*Albert Schichl*

Oberbaumgarten 25, A-4204 Haibach i. M. (Österreich)

Tel.: 0043-72118754, [theosophie.austria@aon.at](mailto:theosophie.austria@aon.at)

### **Der Name *Theosophie***

Der Name *Theosophie* (theos=Gott, sophia=Weisheit) wurde im 3. Jahrhundert n. Chr. im Umfeld von Ammonios Sakkas gebraucht, auf den die von Plotin gegründete neoplatonische Philosophie zurückgeht. Sie geht davon aus, dass die gesamte Menschheit eine innere Einheit bilde. Daher sei in den Religionen und Mythen der Völker ein innerer Wahrheitskern verborgen, und es sei die Aufgabe suchender Menschen, zu diesem Wahrheitskern vorzudringen.

Die Theosophische Gesellschaft tritt daher für eine Geisteshaltung ein, die die Einheit allen Lebens in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellt. Darunter versteht sie auch die Verbundenheit mit der Tier- und Pflanzenwelt und die Einheit der Menschheit über alle weltanschaulichen Unterschiede hinweg. Der Geist universaler Bruderschaft und Weisheit ist unbegrenzt, deshalb genießt jedes Mitglied Denkfreiheit im Rahmen der Toleranz.



## *Die Ziele der Theosophischen Gesellschaft*

1. Einen Kern der allumfassenden Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied von Rasse, Glauben, Geschlecht, des Standes oder der Hautfarbe.
2. Zum vergleichenden Studium von Religion, Philosophie und Wissenschaft anzuregen.
3. Noch ungeklärte Naturgesetze und die im Menschen latenten Kräfte zu erforschen.

### *Gedankenfreiheit*

Da die Theosophische Gesellschaft sich weit über die gesamte zivilisierte Welt ausgebreitet hat und Angehörige aller Religionen sich ihr als Mitglieder angeschlossen haben, ohne deshalb die Lehren und Anschauungen ihrer besonderen Religionen aufzugeben, ist es wünschenswert, die Tatsache zu betonen, dass die Mitglieder der Gesellschaft an keine Lehrmeinung oder Anschauung, von wem sie auch stammen mag, in irgendeiner Weise gebunden sind. Sie sind völlig frei, eine jede anzunehmen oder zurückzuweisen. Die Anerkennung der drei Ziele der Gesellschaft ist die einzige Bedingung für die Mitgliedschaft.

Kein Lehrer und kein Schriftsteller, von H. P. Blavatsky angefangen, hat irgendeine Autorität, seine Lehren und Anschauungen anderen Mitgliedern aufzudrängen. Jedes Mitglied hat das volle Recht, sich beliebigen Lehrern und beliebigen Schulen des Denkens nach freier Wahl anzuschließen, aber es hat kein Recht, seine Wahl anderen Mitgliedern aufzuzwingen. Weder die Kandidaten für die Ämter der Gesellschaft noch ihre Wähler dürfen wegen der Anschauung, die sie vertreten, oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu irgendeiner Schule des Geistes vom aktiven oder passiven Wahlrecht ausgeschlossen werden. Die besonderen Glaubensmeinungen der einzelnen Mitglieder gewähren diesen weder Vorrechte, noch bewirken sie Zurücksetzungen.

Der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft fordert alle Mitglieder ernstlich auf, diese Grundsätze der Theosophischen Gesellschaft aufrechtzuerhalten, zu verteidigen und nach ihnen zu handeln sowie auch ohne jede Furcht ihr Recht auf freies Denken und freie Meinungsäußerung auszuüben und sich dabei nur jene Schranken aufzuerlegen, welche Höflichkeit und Achtung vor anderen bedingen.

*Eine Entschließung des Generalrates der Theosophischen Gesellschaft vom 25. Dezember 1996 (der erste Beschluss geht auf 1924 zurück).*